

# Der Gesellschafter

Antisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Vfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Vfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Vfa. Bei höherer Abnahme besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Verantwortlicher: Nagold 429 / Anst. Dr. „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 55 / Stuttgart; 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreisbank für Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 Spaltige mm-zeile oder deren Raum 6 Vfa., Stellensuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Vfa., Text 24 Vfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

## Der Führer bei der Alten Garde in München

# „Der Kampf geht solange weiter bis wie ihn beenden mit unserem Sieg“

Mitreisende Rede Adolf Hitlers über den Sinn dieses Ringens um Deutschlands Freiheit und Ehre, um seine Zukunft und sein Lebensrecht Unbeschreiblicher Jubel um den Führer

München, 8. Nov. Wieder begingen am Vorabend des 9. November die Alten Kämpfer des Jahres 1933 in Gegenwart des Führers die Erinnerung an den Übergang zur Feldherrnhalle, die Erinnerung an die erste Erhebung, mit der die Vorkämpfer eines neuen Deutschlands ihren Protest gegen die Schmach und Schande von Versailles angemeldet haben.

Stunde nicht nur Ausdruck der Liebe und der Treue, sondern vielmehr Ausdruck felsenfester Zuversicht und eines unerschütterlichen Vertrauens. So wie die Alte Garde hier ist das ganze deutsche Volk erfüllt von einem unbändigen Glauben und einer unbändigen Zuversicht zum Endsieg. Der Führer blüht über die Reihen seiner Getreuen. Lautlose Ruhe ist eingetreten. Der Führer spricht!

die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der deutschen Nation würdigt, Aufs neue jubeln die Tausende dem Führer zu und feiern ihn als den größten Feldherrn, als den Baumeister des neuen Reiches, als den ersten Kämpfer seines Volkes.

Damals, vor 17 Jahren, triumphierte noch einmal der Verrat, weil die Zeit noch nicht reif war. Zehn lange harte Jahre ging der Kampf weiter, bis die Stunde sich erfüllte und der innere Feind am Boden lag. Und heute steht das nationalsozialistische Kind wieder im Kampf, im Kampf gegen den äußeren Feind, im Kampf um Bestand, Freiheit und Zukunft. Aus der Kampfung der Bewegung ist die größere Kampfung der ganzen deutschen Nation geworden. Das Ziel dieses Kampfes heißt wie damals: Sieg. Und darum ist auch der Weg, der zu diesem Ziel führt, der gleiche: Kampf und Opfer!

Es sind Augenblicke der Einsicht und der Besinnung, der Rücksicht und der Erinnerung, wenn der Führer seinen ältesten Getreuen noch einmal ein Bild von dem Deutschland der Not und des Elends, der Unruhe und Zerrissenheit, des Unglücks und der Verzweiflung aufzeigt, und dann die harten und schweren, aber schönen Jahre des Kampfes und des Opfers in die Erinnerung zurückruft. Am Ende dieses steilen und heiligen Weges, den sie damals gegangen sind, stand der Sieg. Trotz Mühe und Verleumdung, trotz Verfolgung und Terror. Der Glaube, die Zuversicht und das Vertrauen waren härter als alle Widerstände der Welt.

Die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der deutschen Nation würdigt, Aufs neue jubeln die Tausende dem Führer zu und feiern ihn als den größten Feldherrn, als den Baumeister des neuen Reiches, als den ersten Kämpfer seines Volkes.

Der Führer verlangt von uns heute das gleiche, was er von seinen ersten Marschierern gefordert hat, nicht mehr und nicht weniger: felsenfestes Vertrauen, überlegene Ruhe und Selbstlosigkeit, unbegrenzte Einsatzbereitschaft und Opferfreude, unerschütterlichen Glauben an den Sieg. Dieser unerschütterliche Glaube, dieser unerschütterliche Wille zum Sieg, der die Kämpfer des Jahres 1933 besetzte, er hat heute Befehl ergriffen von den Herzen aller der Millionen des Großdeutschen Reiches. Neben die Helden von der Feldherrnhalle sind die Gefallenen dieses Kampfes getreten. Ihre Blut hat sich vermischt mit dem Blute derer, die ewige Wache halten. Diese ewige Wache ist das Bewußtsein, daß die nationalsozialistische Freiheitsbewegung antritt. In diesem Bewußtsein ist heute die Wehrmacht der deutschen Nation gefolgt. Ihm folgen wir alle, die wir den gleichen Glauben in uns tragen: Den Glauben an Deutschland, den Glauben an den Sieg.

Dann führt der Führer seine alte Garde hinein in das augenblickliche große und gewaltige Zeitgeschehen. Immer wieder wird Adolf Hitler unterbrochen von dem lebenden und jubelnden Volk, mit dem die Versammlung fast jeden Satz des Führers begleitet.

Die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der deutschen Nation würdigt, Aufs neue jubeln die Tausende dem Führer zu und feiern ihn als den größten Feldherrn, als den Baumeister des neuen Reiches, als den ersten Kämpfer seines Volkes.

Im Löwenbräu-Keller  
Der große Raum des Löwenbräu-Kellers ist schon lange vor Beginn bis zum letzten Winkel voll. Viel härter noch als vor einem Jahre tritt neben den schlaffen Braunhemden und grauen Wadlädern das Feldgrau in Erscheinung. Offiziere und Soldaten aller Waffengattungen. Die Front hat sie für diesen Abend herangezogen. Morgen stehen sie vielleicht schon wieder an der Kammlinie oder sonstwo, oder fliegen gegen England. In Jahren sind sie nicht mehr die Jüngsten, in den Herzen aber tragen sie den gleichen Geist wie vor 17 Jahren.

Die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der deutschen Nation würdigt, Aufs neue jubeln die Tausende dem Führer zu und feiern ihn als den größten Feldherrn, als den Baumeister des neuen Reiches, als den ersten Kämpfer seines Volkes.

Die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der deutschen Nation würdigt, Aufs neue jubeln die Tausende dem Führer zu und feiern ihn als den größten Feldherrn, als den Baumeister des neuen Reiches, als den ersten Kämpfer seines Volkes.

## Schlag auf Schlag gegen England

Wieder erfolgreiche Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflieger — Sechs Handelschiffe mit insgesamt 31 000 BRT versenkt, weitere sechs Frachtdampfer mit 23 000 BRT schwer beschädigt — Vergeltungsangriffe gegen London fast ohne Unterbrechung fortgesetzt — 13 britische Flugzeuge abgeschossen — Jagdgeschwader Mölders errang seinen 600. Luftsieg

Es gibt keine Rang- und keine Platzordnung. So wie sie damals zusammengedrängten, stehen sie auch heute wieder um die wunden Tische. Der Offizier neben den Panzerführern, der Pilot neben dem Flieger, der Gauleiter neben dem Blockwaller. Köpfe der Rednerkanzeln sind die Höhe der Reichshöhe. Sie kennen alle: Rosenbergs, Schwarz, Hühnelein und Himmel. Alle tragen sie den Blutorden. Sie gehören zur Ältesten Garde des Führers! Eben kommen Dr. von, Dr. Ohnesorge und Karl Fischer. Nur wenige Tische weiter stehen Hermann Esser, Dr. Weber und Semmelmann. Der Stößtrupp „Adolf Hitler“ führt zum Linien des Rednerpultes. Unweit davon stehen wir viele Gauleiter. Mit den Angehörigen der Toten vom 9. November 1933 haben sie hinterbliebenen der Opfer vom 8. November 1939 Ehrenplätze in der Mitte des Saales.

Die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der deutschen Nation würdigt, Aufs neue jubeln die Tausende dem Führer zu und feiern ihn als den größten Feldherrn, als den Baumeister des neuen Reiches, als den ersten Kämpfer seines Volkes.

Die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der deutschen Nation würdigt, Aufs neue jubeln die Tausende dem Führer zu und feiern ihn als den größten Feldherrn, als den Baumeister des neuen Reiches, als den ersten Kämpfer seines Volkes.

Es geht langsam auf 18 Uhr. Christian Weber gibt Anweisungen für die morgige Gedenkfeste. Wenige Minuten später steigt Grimmlinger, barhäuptig und im braunen Hemd, die Blutsahne in den Saal. Zwei Offiziere der Waffen-SS stehen ihr das Ehrengeleit. Einer von ihnen trägt das Ritterkreuz. Stimm um Grüßen die Kameraden das alte Feldzeichen, das hinter dem Rednerpult aufgestellt nimmt.

Die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der deutschen Nation würdigt, Aufs neue jubeln die Tausende dem Führer zu und feiern ihn als den größten Feldherrn, als den Baumeister des neuen Reiches, als den ersten Kämpfer seines Volkes.

Die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der deutschen Nation würdigt, Aufs neue jubeln die Tausende dem Führer zu und feiern ihn als den größten Feldherrn, als den Baumeister des neuen Reiches, als den ersten Kämpfer seines Volkes.

Der Badenweiler Marsch klingt auf. Ein Sturm der Begeisterung reißt die Alte Garde von ihren Sitzen. Die Heilrufe schallen sein Ende. Der Führer ist im Saal. Gefolgt von Rudolf Hess, Adolf Wagner, Christian Weber, Julius Schaub und Ulrich Graf sowie den Reichsleitern Dr. Dietrich und Hermann geht der Führer durch das Spalier seiner jubelnden Kameraden. Unmittelbar vor dem Rednerpult ist sein Platz.

Die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der deutschen Nation würdigt, Aufs neue jubeln die Tausende dem Führer zu und feiern ihn als den größten Feldherrn, als den Baumeister des neuen Reiches, als den ersten Kämpfer seines Volkes.

Die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der deutschen Nation würdigt, Aufs neue jubeln die Tausende dem Führer zu und feiern ihn als den größten Feldherrn, als den Baumeister des neuen Reiches, als den ersten Kämpfer seines Volkes.

Christian Weber grüßt den Führer.  
Jetzt steht der Führer am Rednerpult, zum erstenmal im Feldgrauen Rock in diesem Saal. Unbeschreiblich sind die Kundgebungen, die ihm seine Alte Garde bereitet. Sie kommen aus dankerfüllten und überrollen Herzen. Sie sind in dieser

Die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der deutschen Nation würdigt, Aufs neue jubeln die Tausende dem Führer zu und feiern ihn als den größten Feldherrn, als den Baumeister des neuen Reiches, als den ersten Kämpfer seines Volkes.

Die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der deutschen Nation würdigt, Aufs neue jubeln die Tausende dem Führer zu und feiern ihn als den größten Feldherrn, als den Baumeister des neuen Reiches, als den ersten Kämpfer seines Volkes.



Die von den deutschen Streitkräften mit einem Schläge versenkte feindliche Handelschiffstonnage beläuft sich auf 86 000 BRT.

Der überraschende Schlag der deutschen Ueberwasser-Streitkräfte

Berlin, 8. Nov. Die Tätigkeit deutscher Ueberwasser-Streitkräfte im Nordatlantik hat mit der völligen Vernichtung eines großen britischen Geleitzuges einen Erfolg gebracht, der die feindliche Handelschiffstonnage in wenigen Stunden um 86 000 Bruttoregistertonnen verringerte.

Dieser Erfolg ist auf der Kachshublinie erzielt worden, die für England die größte Bedeutung hat, nämlich auf der Nordatlantik-Route, die unter dem besonderen Schutz der britischen Flotte steht. An ihrem westlichen Ende werden die Geleitzüge zusammengestellt, die bei ihrer Annäherung an die britische Küste den Angriffen unserer Unterseeboote ausgesetzt sind. In den Nächten zum 19. und 20. Oktober fielen zwei von diesen wertvollen Geleitzügen Sammelangriffen unserer Unterseeboote zum Opfer. Unsere U-Boote haben ihre Angriffe auf Geleitzüge bis 500 Kilometer westlich von Irland vorgetragen können. Die zum Handelskrieg angelegten deutschen Ueberwasser-Streitkräfte haben nun ihre erfolgreiche Aktion in einem Seegebiet des Atlantiks durchgeführt, in dem der Feind sich bisher sicher fühlte. Schon die ersten wenigen Nachrichten aus amerikanischer Quelle hatten gezeigt, welche Befürchtung diese fähige Tat bei der britischen Admiralität hervorgerufen hat.

Von amerikanischen Radiostationen waren die SOS-Rufe der beiden britischen Frachtdampfer „Kangitiki“ (16 606 BRT.) und „Cornish City“ (4952 BRT.) aufgefangen worden. Nach diesen Meldungen war die Beschießung ungefähr 1000 Seemeilen östlich von Neufundland erfolgt. Dann blieb jede weitere Nachricht aus, so daß man nach einer Meldung des „Newport American“ schon mit der Vernichtung des ganzen britischen Geleitzuges im Mittelatlantik durch deutsche Kriegsschiffe rechnen zu müssen glaubte. Diese Annahme wird nun durch die Meldung des Oberkommandos der Wehrmacht bestätigt, und zwar in einem weit größeren Umfange, als die ersten ausländischen Meldungen noch annahmen. Hieraus läßt sich schließen, daß die Aktion der deutschen Einheiten schlagartig und überraschend durchgeführt wurde. Von den übrigen versenkten Schiffen haben nämlich auch die amerikanischen Radiostationen nicht einmal SOS-Rufe aufgefangen. In einem falschen Gefühl von Sicherheit hatten die Schiffe des Geleitzuges an dieser Stelle des Atlantischen Ozeans mit Gefahren nicht gerechnet und ihr Vertrauen auf die Reichweite der britischen Seemacht wurde enttäuscht.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Kriegswichtige Ziele in London, Süd- und Mittelengland erfolgreich angegriffen

Explosionen in den Tilburn-Docks — Tiefangriff auf Flugplatz — Die schweren Schläge der Kriegsmarine und Luftwaffe gegen das britische Geleitzugsystem — Major Wick schon sechs Flugzeuge ab

WB. Berlin, 8. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben im Atlantik operierende Ueberwasser-Streitkräfte der Kriegsmarine auf der Nordatlantik-Route einen britischen Geleitzug völlig vernichtet und dabei 86 000 BRT. feindlichen Handelschiffsräumeres versenkt.

Die Luftwaffe griff am 7. und in der Nacht zum 8. November zahlreiche kriegswichtige Ziele in London, Süd- und Mittelengland und in den englischen Gewässern an.

In London riefen Angriffe auf die Tilburn-Docks Explosionen und mehrere große und kleine Brände hervor, die sich weit ausbreiteten. In den Flugmotorenwerken und Fabrikanlagen von Coventry entstanden nach dem Bombenwurf Explosionen und ein großer Brand. Der Flugplatz Scampton wurde während der britischen Vorbereitungen zu Nachtflügen aus niedriger Höhe im Tiefflug mit Bomben und MG.-Feuer angegriffen, mehrere Flugzeuge wurden beschädigt und zwei Hallen in Brand gesetzt. In Brighton gelang es, Lagerhallen durch Volkstreffler zu zerstören. In Dover konnten Treffer in der Nähe des Hafens beobachtet werden. Feindliche Seestreitkräfte, die sich im Schutze der Nacht der flandrischen Küste zu nähern versuchten, wurden durch zusammengefaßtes Feuer von Artillerie der Kriegsmarine und des Heeres sowie einer schweren Flakbatterie vertrieben.

Ein Verband von Sturzkampffliegern griff, wie bereits gemeldet, vor der Themse-Mündung einen größeren Geleitzug an. Hierbei wurde ein Kreuzer von 10 000 Tonnen getroffen und schwer beschädigt. Ein Handelsdampfer von der gleichen Größe erhielt einen Volltreffer auf das Vorschiff und blieb mit Schlagseite liegen. Ein Frachter von 5000 BRT. wurde durch einen Volltreffer zum Stoppen gebracht und in Brand gesetzt. Ein weiteres Handelschiff von 5000 BRT. sank unter starken Explosionserscheinungen.

Im Seegebiet vor der Grafschaft Norfolk gelang es, ein feindliches Handelschiff zu versenken, ein anderes in Brand zu legen. Weiter südlich wurde ein Handelschiff von 6000 BRT. durch zwei Bomben so schwer beschädigt, daß es in große Rauchwolken gehüllt liegen blieb. In den sich hierbei entwickelnden Luftkämpfen wurden mehrere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht zum 8. November flogen britische Flugzeuge in Westdeutschland ein und warfen Spreng- und Brandbomben. Es entstand in einigen Städten im Rheinland Häuserbeschaden. Einige Tote und Verletzte sind zu beklagen.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen am gestrigen Tage (Donnerstag) 11 Flugzeuge und einen Speerballon. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Major Wick errang im Laufe des 6. und 7. November durch den Abschuh von sechs feindlichen Flugzeugen seinen 48. bis 53. Luftsieg.

Mit der kürzlich gemeldeten Versenkung eines Dampfers von 6000 BRT. an der Ostküste Schottlands hat der Oberkommandant zur See Barth, Kommandant eines Seeflugzeuges, insgesamt 30 000 BRT. feindlichen Schiffsräumeres versenkt.

Beförderungen in der Schutzstaffel

WB. Berlin, 8. Nov. Der Führer hat mit Wirkung vom 8. November 1940 befohlen:

Zu H-Gruppenführern: Die H-Brigadeführer Eigruber, Dr. Kurz, Dr. Rainer, die H-Brigadeführer und Generalleutnant der Polizei; von Bonhard, von Kampf, Müllerstedt;

zu H-Brigadeführern und zu Generalmajoren: die H-Oberführer Demelhuber, Koppeler, Steiner, von Treuenfeld.

Ehrung zweier gefallener Helden

Der Führer verleiht an Generalleutnant Ritter von Speck und Kommodore Bonte des Ritterkreuz

WB. Berlin, 9. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat zwei Offiziere, die an entscheidender Stelle im Kampf für Deutschlands Ehre und Freiheit gefallen sind, noch nach dem Tode das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Generalleutnant Ritter von Speck und Kommodore Bonte. Beide Offiziere haben ihre Namen durch Taten in das Buch der deutschen Geschichte eingetragen.

Generalleutnant Ritter von Speck führte in den Kämpfen vom 5. bis 8. Juni am Chemin des Dames und um den Aisne-Uebergang sein Armeekorps in schwersten Kämpfen zu höchsten Erfolgen. Durch seinen mitreißenden persönlichen Schwung gelang es den deutschen Truppen, gleichzeitig mit dem fliehenden Feind über die Aisne zu gehen und Brückenköpfe südlich des Flusses zu bilden. Unter schwerem feindlichen Feuer führte er die beiden Divisionen seines Armeekorps selbst in vorderster Linie zum Angriff. Am 15. Juni fielen er und sein Heldentod, ein Kommandierender General, der als Beispiel höchster soldatischer Tapferkeit in der Geschichte des deutschen Heeres für alle Zeiten fortleben wird.

Kommodore Bonte war Führer der deutschen Zerstörer, die angesichts der weit überlegenen britischen Flotte den tapferen Vorstoß nach Karolitz wagten und siegreich durchführten. In den schweren Kämpfen um Karolitz fielen er und sein Heldentod, ein Kommandierender General, der als Beispiel höchster soldatischer Tapferkeit in der Geschichte des deutschen Heeres für alle Zeiten fortleben wird.

Ehrung für besonderen persönlichen Einsatz

Korvettenkapitän Erdmenger Träger des Ritterkreuzes

Berlin, 8. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Erdmenger.

Korvettenkapitän Erdmenger hat als Kommandant eines Zerstörers, des Führerzerstörers des Kommodore Bonte, an zahlreichen Unternehmungen gegen die englische Küste unter besonderem persönlichem Einsatz teilgenommen und wesentlichen Anteil an den hierdurch erzielten Erfolgen. Bei dem Einsatz der Zerstörer gegen Karolitz war es dem betriebsfertigen Navigationsführer und seemannischen Können des Korvettenkapitäns Erdmenger zu danken, daß die Zerstörer trotz schwieriger Verhältnisse den Hafen von Karolitz rechtzeitig erreichten und damit den englischen Streitkräften, die der schwierigen Navigation nicht gewachsen waren, zuvorkamen. Nach dem Verlust seines Zerstörers wurde er als Bataillons- und Kompanieführer während der Kämpfe um Karolitz eingesetzt und hat sich in dieser Stellung vorzüglich bewährt. General der Gebirgstruppen Dietel schreibt die rasche Umstellung der Zerstörerbesatzungen auf den Gebirgsdienst in erster Linie der Tatkraft und Umsicht Erdmengers zu. Korvettenkapitän Erdmenger hat mit seinen Matrosenabteilungen sowohl beim Karolitz im winterlichen arktischen Gebirge als auch beim Einsatz unter schwierigsten Verhältnissen ausgezeichnet geleistet. Nur seinem persönlichen Einsatz ist das Durchhalten seiner Soldaten trotz ungenügender Ausrüstung und mangelnder Verpflegung zu verdanken.

Korvettenkapitän Hans Erdmenger wurde am 29. Oktober 1903 zu Gersthofen (Bayern) geboren. Im Mai 1923 trat er in die Kriegsmarine ein. 1928 nahm er an einer 18monatigen Auslandsausbildungskreuzer des Kreuzers „Emden“ teil. 1928 zum Oberleutnant zur See befördert, wurde Erdmenger Torpedobootswohlführer und anschließend Flaggleutnant im Stabe des damaligen Befehlshabers der Linienfahrzeuge und 1935 Torpedobootscommandant. Als solcher war er mit seinem Boot im Rahmen der deutschen Sicherungsmaßnahmen während des spanischen Bürgerkrieges eingesetzt und wurde mit dem spanischen Verdienstkreuz in Weiß und Silber ausgezeichnet. Im Juni 1939 wurde Erdmenger Zerstörercommandant und erhielt sehr bald nach Kriegsbeginn das E. K. II und E. K. I.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Intensiv Angriffe der Luftwaffe — Acht feindliche Flugzeuge vernichtet — Dase Siva erfolgreich bombardiert

WB. Rom, 8. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Operationen an der Epirus-Front gehen weiter.

Unsere Luftwaffe hat trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse Offensiv-Aktionen auf die Fahrtstraßen beim Presa-See und die Festung Korfu unternommen und wiederholte Volltreffer erzielt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Eine aus sechs feindlichen Flugzeugen bestehende Formation hat Salona angegriffen und ist durch sofortiges Eingreifen der Luft- und Bodenabwehr vernichtet worden. Vier Flugzeuge wurden sicher, zwei weitere wahrscheinlich abgeschossen. Ein Teil der Besatzungen sprang mit Fallschirmen ab. Zwei englische Piloten wurden gefangen genommen.

In Nordafrika haben unsere Flugzeugstaffeln den Flugplatz und die feindlichen Stellungen der Dase Siva intensiv angegriffen, bombardiert und im Tiefflug mit MG.s beschossen, wobei dem Feind schwere Verluste und Materialschäden zugefügt wurden. Zwei Flugzeuge vom Dusanter-Typ sind am Boden in Brand gesetzt worden.

Zwischen 3.00 und 4.30 Uhr haben feindliche Flugzeuge, die von der Bodenabwehr heftig beschossen wurden, drei Bomben auf den Bahnhof von Brindisi und zwei Brandbomben in der Nähe des Bahnhofes abgeworfen, wobei einige Schienen, eine Wasserleitung und ein Wagon beschädigt wurden. In einem Privathaus brach ein Brand aus, der sofort gelöscht wurde; keine Opfer.

In Rom eingetroffen

Rom, 8. Nov. Der italienische Diplomatenganz aus Athen mit dem Gesandten Grazzi und dem gesamten diplomatischen und konsularischen Personal ist nach dreitägiger Fahrt am Freitag vormittag in Rom eingetroffen.

Unter den Opfern der griechischen Schifanen gegen italienische Staatsangehörige, die mit dem italienischen Gesandten jetzt in der Heimat eingetroffen sind, befand sich auch Antonio Vaccini, der Sohn des großen italienischen Komponisten, der sich auf Einladung der griechischen Regierung nach Athen begeben hatte, um am 25. Oktober im Opernhaus einer Aufführung der „Madame Butterfly“ beizuwohnen. Auf der Reise wurden Antonio Vaccini und seine Gattin in Saloniki verhaftet und ohne weitere Erklärungen mit 250 anderen italienischen Staatsangehörigen in einer jüdischen Schule eingesperrt. Hier blieben sie

Abgabe de Valeras an England

Eine Abtretung von Häfen kommt nicht in Frage

WB. Dublin, 8. Nov. Der irische Ministerpräsident und Außenminister De Valera hat zu Churchills verdächtigen Andeutungen über die irischen Häfen folgende eindeutige Feststellungen gemacht:

„Wie ich es schon oft gesagt habe, so wollen wir freundschaftliche Beziehungen mit dem Volk Großbritanniens und mit anderen Völkern aufrecht erhalten, aber wohlverstanden, wir wollen mit Großbritannien auf freundschaftlichem Fuß stehen, weil es uns räumlich am nächsten liegt. Es kann sein, obwohl ich hoffe, daß es nicht der Fall sein wird, daß wir uns vor einer schweren Krise befinden werden. Wenn wir die die Stirn bieten, so werden wir das tun, weil wir wissen, daß unsere Sache gerecht ist. Eine Abtretung von Häfen kommt nicht in Frage, solange unsere Nation neutral bleibt. Jeder Versuch, uns von der Seite irgend eines Kriegführenden einen Druck auszuüben, würde nur in Blutergüssen enden. Solange die gegenwärtige Regierung an der Macht bleibt, wollen wir unser Recht auf diese Häfen oder irgendeinen Teil unseres Gebietes gegen jedermann, der sie angreifen würde.

De Valera fügte hinzu, es sei nicht wahr, daß deutsche Ueberwasserboote mit Betriebsstoff und Lebensmitteln in den irischen Häfen versorgt würden, und schloß, indem er dem irischen Wünsche Ausdruck gab, daß Irland neutral bleiben möge. Die Neutralitätspolitik, so betonte er, sei vom Fall und vom Volk selbst gebilligt worden.

Wieder ein Anschlag auf ein Lazarett

Veipzig, 8. Nov. Kaum sind die 22 deutschen Soldaten, die dem feigen englischen Bombenüberfall auf das Amblerdamer Wilhelm-Krankenhaus ihr Leben liehen, zur letzten Ruhe beigesetzt worden, da kommt schon wieder die Nachricht von einem schändlichen Anschlag der „Königlichen“ Luftwaffe auf ein Lazarett in einem kleinen sächsischen Städtchen. Wieder waren die Besatzungen des verbrannten britischen Ministerpräsidenten zunächst ihre deutschen rühen britischen Ministerpräsidenten zunächst ihre deutschen über dem Gebäude ab, das mit zahlreichen großen rote Kreuzen versehen ist, um sich in hellem Licht davon zu überzeugen, daß es auch wirklich das erwinnsche Ziel unter sich hatten. Dann waren sie auf das völlig ungeschützte Ziel strammabgemacht, die glücklicherweise auf freiem Gelände in unmittelbarer Nähe des Lazaretts landeten und schnell erstickt werden konnte. Das neue britische Verbrechen wird jedoch hierdurch nicht geringer und wird von den deutschen Piloten, die ihre militärischen Ziele besser zu treffen vermögen, unerbittlich vergolten werden.

Zusammengeballte Volkskraft von 2000 Jahren

Reichsleiter Rosenberg zur Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Größe“ — Die nationalsozialistische Bewegung als Gestalterin und Bewahrerin des deutschen Erbes

München, 9. Nov. Reichsstatthalter Alfred Rosenberg hielt zu Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Größe“ in München am 8. November 1940 eine Rede, in der er unter anderem ausführt:

Das Geschlecht des großen Weltkrieges und der nationalsozialistischen Revolution hatte ein Erbe übernommen, das so schwer und groß war wie kaum eine Last in den vergangenen Zeiten. Aber wenn wir heute, am Gedanken einer wahrhaftig geschichtlichen Stunde im Verlauf der nationalsozialistischen Revolution, Kampf und Leben des heutigen Geschlechtes überblicken, das dürfen wir, glaube ich, mit innerem Stolz sagen, daß unter der großen Aufgabe würdig gewiesen ist, die sie vom Schicksal übertragen erhalten hat. Dieses Gefühl trägt uns namentlich in diesem großen Jahr 1940, da auf den Schlachtfeldern in Polen und Westen und im Kampf um den Raum von Großbritannien das Schicksal Europas gemeinsam mit unseren italienischen Verbündeten entschieden wird.

Und immer tiefer wird dabei das geschichtliche Bewußtsein, daß in der Persönlichkeit des Führers und seiner Bewegung die Komplikationen und die Schwierigkeiten dieser Generationen zusammenlaufen und daß zugleich durch seine Taten das wieder gutgemacht wird, was an schweren Fehlern an deutschen Völkern in der Vergangenheit begangen worden ist.

Der Kampf um deutsche Größe ist das Wesen aller jener Staatsmänner und Feldherren, Denker und Dichter, die der Weg gewiesen haben für die Gestaltung eines Menschentums in Europa, das wahrhaftig wert ist, dieses Schicksal Europas in unserer Linie zu tragen.

Die nationalsozialistische Bewegung hat nunmehr durch Kampf und Bewahrung die Aufgabe erhalten, dieses von ihr selbst zur Höhe geführte deutsche Erbe zu gestalten und als geschichtsmächtige Kraft hinüberzutragen in die Zukunft.

Die Kraft der Erinnerung soll durch diese Ausstellung mit eingetragt werden in die unmittelbaren Schlachtenkämpfe unserer Zeit, des Ringens des Großdeutschen Reiches um seine Stellung in der Welt.

Es ist nicht die Aufgabe der Ausstellung „Deutsche Größe“, nun die ganze deutsche Geschichte in allen ihren Höhen und Tiefen und mit all ihrem Reichtum der Persönlichkeit vor unserem Auge vorüberziehen zu lassen. Wir haben uns hier aber die Aufgabe gestellt, aus der ungeheuren Fülle die geschichtsmächtigen Kräfte und entscheidenden Gestalten der großen Epochen herauszugreifen und sie als Blickpunkt für die unmittelbare Anschauung in unser Bewußtsein zu erheben. In Wägen, die nicht nach dem Beispiel alter Museen antiquarisch-sentimentalen Charakter haben, sondern nur durch eine architektonische Bedienung das Stillegefühl der bestimmten Epoche abgrenzen, soll die Entwicklung der Weltkämpfe um den deutschen Raum und um das Deutsche Reich vor jenen erziehen, die schon ein eigenes Bewußtsein für diese Kämpfe mitbringen; aber zugleich soll hier den breitesten Massen des deutschen Volkes die Möglichkeit gegeben werden, eine zusammengeballte Volkskraft von zweitausend Jahren zu empfinden und durch das Auge das Erlebnis eines ungeheuren menschlichen Ringens vermittelt zu erhalten.

Über tausend Schriften, die in jedem Raum der Epoche lebendiger ausgestellt sind, sollen tiefer Interessierten die Möglichkeit geben, die geschichtliche Erkenntnis allseitig ausgefüllt zu können, und am Ende soll die Darstellung der Größe des Führers, seiner Bewegung und seines neuen Reiches in erhellenden Tafeln und Sägen das Erlebnis beschließen.

Tradition und Gegenwart verbinden sich in unserer Zeit dramatischer als jemals zuvor zu einer großen Einheit. Dieses Erleben will diese Ausstellung dienen, und sie soll, wenn irgend möglich, dann ihren Weg von München aus, als jener Stadt, wo die nationalsozialistische Bewegung geboren wurde, in alle jene Städte nehmen, die willig und fähig sind, dieser Ausstellung ein würdiges Haus zu geben.

Oberstadtkommissar von Kolmar. Durch Entlassung des Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner wurde Rechtsanwalt Mann, Freiburg i. B., zum Oberstadtkommissar in Kolmar bestellt. Rechtsanwalt Mann entstammt einer Familie, die seit mehreren hundert Jahren im Oberrhein anässig ist.



# Aus Nagold und Umgebung

Ich glaube, daß die Stunde kommen wird, da die Massen, die heute mit unserer Kreuzfahne auf der Straße stehen, sich vereinen werden mit denen, die am 9. November auf uns geschossen haben. Ich glaube daran, daß das Blut nicht ewig uns trennen wird.

(Hitler 1924 in der Schlussrede seines Prozesses).  
8. November: 1918 November-Revolution in Deutschland, Ausrufung der Republik, Abdankung Kaiser Wilhelms II. - 1923 Erste Nationalsozialistische Revolution in Deutschland, Heldenfest der 16 Nationalsozialisten in München.  
10. November: 1483 Dr. Martin Luther in Eisleben geboren. 1759 Friedrich v. Schiller in Marbach geboren.

## Feststunde zum 9. November

Wie alle Jahre, so findet auch heute wieder eine Feststunde zum Gedenken der Gefallenen der Bewegung vom 9. November statt und zwar pünktlich um 19 Uhr im Löwenkaffee. Die Einwohnerschaft ist herzlich eingeladen. Es bedarf keiner besonderen Unterstreichungen, daß der Gedenkstunde heute eine besondere Bedeutung zukommt.

## HJ- und KdM-Standort Nagold

Der ganze Standort tritt heute pünktlich um 18.45 Uhr in deutscher Uniform am Heim an. Wir nehmen geschlossen an der Feststunde zum 9. November teil.

## Dienstplan des DRA

Die Bereitschaft (m und w) des DRA nimmt geschlossen heute abend an der Feststunde teil. Antreten 18.45 Uhr Haus der KdM.  
Bereitschaft w. Montag, 11. November 7.30 - 8.30 Uhr Taraballe, ab 8.30 Uhr Führung durch das Gesundheitsamt.

## Konflikttheater Nagold

Von Hand zu Hand mit der neuen Wochenchau  
Die neue Wochenchau bringt wieder eine Fülle wichtiger Ereignisse in aller Welt im Bilde. Da sehen wir zunächst die in der letzten Zeit viel genannte Burmafrage, die von den Engländern wieder geöffnet wurde und ein Schlag gegen die Japaner sein soll. Letztere haben diesen Verbindungsweg nach China aber schon so bombardiert, daß den Chinesen mit der Wiedereröffnung nicht viel geholfen ist. England will eben in aller Welt Unruhe stiften. - Dann sehen wir, wie mit Jubel begrüßt, die Bulgaren von der Dobruška Besitz ergreifen. - Eine große Rolle spielen zurzeit in Rumänien die Legionäre. Wir sehen ihren Vorbeimarsch vor Antonescu und dem Bilde des ermordeten Gründers dieser Bewegung, Cezarescu. - In Padua grüßt die faschistische Jugend den Duce. - Dann sehen wir die HJ, der KdM und anderer motorisierter Truppen, auf schwieriger Motorfahrt im Harz. - Die KdM erweitert die Kinderlandverschickung. - Der Führer und Dr. Goebbels empfangen die Ehrenabteilungen besonders verdienstvoller Kavaleren. Adolf Hitler verleiht ihnen das Kriegsverdienstkreuz für ihre verdienstvolle Arbeit in den gefährdeten Bezirken. - Weiter wohnen wir dem Staatsbegräbnis für den Admiral v. Trotha bei. - Beim Werkunterricht in Laatzellen üben Vermundete den Gebrauch verletzter Hände oder lernen mit der linken Hand schreiben. - Der Bildbericht läßt uns ferner einen Blick werfen in ein Kriegsgefangenenlager im besetzten Gebiet; es war den Deutschen zugeordnet, beherbergt aber jetzt... Franzosen. Hier herrscht Ordnung! - Paris hat ein neues Verkehrsmittel: die Radbusse. - Besonders interessant ist diesmal der schnelle Angriff italienischer Kamelreiter und Kavallerieformationen im englisch-ägyptische Sudan. - Den härtesten Einsatz machen wieder unsere leichten Kampferbände mit einem Massenangriff auf England. Es sind einzigartige Maßnahmen eines vierfachen Bombenabwurfs, den wir mit ansehen. Stukas fliegen herab, die Erde dreht sich, schiebt sich näher und näher und weicht wieder zurück. Tod und Verderben regnet aus den deutschen Maschinen. - Im Zeitprogramm sehen wir das Alpenkorps im Angriff. J. Schlang.

## Postalisches

Postverkehre nach Südamerika und Eliaß und Pothringen  
Die Luftpostzuschläge für offene Briefsendungen (Druckladen, Geschäftspapiere, Warenproben und Milchsendungen) nach Südamerika (Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Paraguay, Peru, Uruguay) mit der Luftpost Rom-Mio de Janeiro wurden erhöht. Einzelheiten sind bei den Postämtern zu erfragen. - Zwischen Eliaß und Pothringen einerseits und dem neutralen Ausland (auch den besetzten Ländern) andererseits sind jetzt Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben, Geschäftspapiere und Milchsendungen (gewöhnliche und eingeschriebene) in beiden Richtungen zugelassen. Die Verordnung vom 2. April 1940 über den Nachrichtenverkehr muß beachtet werden.

## Doller Ausgleich des Lohnausfalls

Bei Schäden durch Luftangriffe von 75 Prozent auf 90 Prozent erhöht  
Um den Arbeitern etwaige Lohnausfälle bei Beschädigung von Betrieben durch Luftangriffe abzüglich der ersparten Aus-

gaben möglichst voll auszugleichen, hat der Reichsarbeitsminister die Erstattung des Lohnausfalls von 75 auf 90 Prozent erhöht. Soweit der Lohnausfall des Arbeiters nicht durch Beschäftigung bei Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten oder durch anderweitigen Arbeitseinsatz während der Ausfallzeit vermieden werden kann, hat der Arbeiter gegen den Unternehmer einen Anspruch auf Gewährung einer Vergütung, die 90 Prozent seines Lohnausfalls beträgt. Die Vergütung gilt mit Wirkung vom Beginn der Lohnwoche, in die der erste Oktober gefallen ist.

## Zum Opfersonntag

Wenig mehr als ein Jahr ist es her, da sahen wir mit glühenden Wangen und kloppenden Pulsen an den Lautsprechern, vor den Landkarten und verfolgt den unerhörten Siegeslauf unserer Wehrmacht in Polen. Dann richteten sich unsere Blicke mit derselben inneren Spannung auf Norwegen, auf Holland, Belgien, Frankreich. Heute stehen wir unter dem ungeheuren Eindruck der Schlage, die gegen das peride Albion geführt werden. Und ein Wort ist es, das immer wieder in uns anschlägt: Der „totale Krieg“.

Ist dieses Wort aber nicht vielleicht schon hier und da zu einem allzu leicht hingeworfenen „Schlagwort“ geworden? Sind wir uns ganz und zutiefst bewußt, was dieses Wort alles umfaßt? Wissen wir, erleben wir den kategorischen Imperativ dieses Wortes in unserer ganzen Macht und Verpflichtung? Oder sind wir nicht leicht geneigt, das Wort vom totalen Krieg nur auf die eigentlichen kriegerischen Kampfhandlungen unserer Truppe vor dem Feinde anzuwenden? Sind wir uns klar darüber, daß ein jeder ausnahmslos - auf welchen Platz ihn Pflicht und Schicksal auch gestellt haben mögen - heute in München in diesem gewaltigen Räderwerk „totaler Krieg“ bedeutet?

Nicht der Betrag an sich macht es, den der Einzelne gibt, sondern das Verhältnis, in dem dieser Betrag zu seiner Opferwilligkeit steht. Die großen gewaltigen Aufgaben unseres Führers, an denen wir alle teilhaben und für die im Kriegs-Winterhilfswerk gesammelt wird, sollen nicht aus Almosen finanziert werden, sondern sie sollen Hergenssache des ganzen Volkes sein, Hergenssache, weil an jeder Gabe ein Tröpflein Arbeitslohn des Gebers hängt.

Wer so gibt, hat den Sinn des Gedens - auch an unseren Opfersonntagen - verstanden.

## Tödtlich verunglückt

Seihingen. Der 35 Jahre alte Erbschmied Georg Burkhardt wollte seinen Anzug befeuchten. Dabei fiel er durch das Gerüstloch und blieb mit einem Armbruch und schweren inneren Verletzungen auf dem Schuppenboden liegen. Kurz nach seiner Einlieferung in das Kreis-Krankenhaus Nagold starb er. Den Angehörigen werden sich allgemeine Teilnahme zu.

## Altersonntage

In Echtauen wird heute (Sa. Dengler, 72 Jahre alt. - In Oberkandorf begeht morgen Christian Köhler, 71. Geburtstag. - In Oberjettingen vollendet morgen Frau Fraß, Nagoldstraße 89, das 75., am Donnerstag Frau Barbara Kenz geb. Brenner, Unterjettingerstraße, das 73., und am Sonntag, den 17. Nov., Kathäus Killinger, Herrenbergerstraße 23, ebenfalls das 73. Lebensjahr. - Allen herzlichste Glückwünsche!

## Diamantene Hochzeit

Dobel. Dieser Tage feierten die Edelente Karl und Wilhelmine Traub das Fest ihrer Diamantenen Hochzeit. Der Ehemann ist 83 Jahre, die Ehefrau 79 Jahre alt. Beide erfreuen sich einer auffallenden Rüstigkeit und nehmen am Geschehen der Zeit noch regen Anteil.

## Württemberg

Stuttgart. (Todesfall.) Im 69. Lebensjahr starb in München nach längerer Krankheit der aus Göppingen stammende Geheime Landesbaurat Dr.-Ing. h. c. Eugen Böhlinger, der einst an der Technischen Hochschule in Stuttgart seine Ausbildung genoss und dank seiner hervorragenden organisatorischen Fähigkeiten zu einem bekannten Vertreter der deutschen Wirtschaft emporwuchs. Besonders Verdienste hat sich der Verstorbenen durch den grundlegenden Umbau und die Modernisierung großer Industriewerke, wie solche der Deutsch-Lugaburgischen Bergwerks- und Hütten-AG, des Schwäbischer Bergwerks-Bereins und anderer, erworben. Geheimrat Böhlinger bekleidete eine große Anzahl von Ehrenämtern und war Mitglied des Generalrats der Wirtschaft.

Rillesberg wird geschlossen. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit wird der Volkspark auf dem Rillesberg vom 11. November an für die Wintermonate geschlossen. Das Gelände ist also letztmals am Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Verunglückt. Am Donnerstag abend wollte ein 70 Jahre alter Mann an der Kreuzung Kotebüttel-Schwabstraße die Straßenecke verlassen, ehe diese an der Haltekeile zum Halten gekommen war. Der hochbetagte Mann stürzte zu Boden und zog sich Kopfverletzungen und mehrere Rippenbrüche zu.

## Dr. h. c. Strübel 70 Jahre alt

Stuttgart, 8. Nov. Am 10. November vollendet der frühere Direktor der Württ. Landwirtschaftskammer Dr. h. c. Willh. Strübel das 70. Lebensjahr. Nach gründlicher Fachausbildung in der Praxis und in der Ackerbauschule Hohenheim studierte er an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim und den Universitäten Halle a. S. und Jena Landwirtschaft, Volkswirtschaft, Finanz- und Staatswissenschaft. Nach Abschluß des Studiums war er 20 Jahre lang Landwirtschaftslehrer und Vorstand der Landwirtschaftsschule Ulm und mehrere Jahre Regierungsrat an der Zentralfelle für die Landwirtschaft. Im Jahre 1920 wurde er zum Direktor der neuerrichteten Württ. Landwirtschaftskammer gewählt, die er bis zum Jahr 1933 leitete. Mit großem Geschick und mit der ihm eigenen Tatkraft entledigte er sich der Aufgabe des Auf- und Ausbaus der Landwirtschaftskammer.

Seidenheim. (Kadefahrer verursachten Unfälle.) In Seidenheim wurde der Rehger und Witt Nagel, als er abends von einer Hausflucht heimkehrte, von vorne von einem Kadefahrer angefahren. Nagel fiel mit der Hand in das Schlächterbeil und zog sich eine schwere Verletzung zu. Der verantwortungslose Kadefahrer suchte in der Dunkelheit das Weite. Auch in Gerfette wurde ein abends vom Dienst heimkehrender Mann von einem Kadefahrer von hinten angefahren. Dabei erlitt der Fußgänger schwere Verletzungen an der Hand und am Arm.

Balingen. (Unter dem Bullbogg begraben.) Der Verwalter eines Hofgutes bei Hausen am Tann, Ernst Wilmeyer, führte mit dem Bullbogg Kartoffeln nach Ebingen. An einer abhülligen Stelle verlor die Bremse des beladenen Anhängers, der dadurch auf den Bullbogg prallte und diesen umriß. Dabei wurde der Lenker des Bullbogs unter seinem eigenen Fahrzeug begraben. Sehr schwer verletzt brachte man den Verunglückten in das Balingener Krankenhaus.

Tuttlingen. (Unfall.) Am Mittwoch abend stürzte eine Zugmaschine zusammen mit dem ersten Anhänger über die Straßböschung ab. Der auf der Zugmaschine sitzende Lenker und einer der zwei Arbeiter, die auf den Kotflügeln nach genommen hatten, kamen unter die umgekehrte Zugmaschine zu liegen. Ein Arbeiter wurde in schwerem Zustand in das Kreis-Krankenhaus verbracht. Der Fahrzeuglenker kam mit leichteren Verletzungen davon.

Gunningen. (Todesfall.) Der langjährige Betriebsleiter der Gunninger Filiale der Jöhner-Mundharmonikaabrik, Joseph Mattes, starb dieser Tage. Der Verstorbenen, der auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken konnte, hat auch ein Jahrzehnt hindurch der Gemeinde Gunningen als Schultheiß vorgestanden.

Freudenweiler. (Kraftwagenlenker.) Am Mittwoch früh fand ein Kraftwagenlenker aus Wüggelingen auf der Straße zwischen Freudenweiler und Gammertingen die Leichen des Maurers Wilhelm Stierle und dessen Sohn Franz Xaver neben ihrem Motorrad liegend auf. Die beiden hatten sich auf dem Weg zur Arbeitsstätte befunden und sind dabei auf noch nicht völlig geklärte Weise verunglückt. Vermutet wird nach der ersten Untersuchung an der Unfallstelle, daß die beiden Motorradfahrer an einem vom Waldbrand in die Straße hereinhängenden Baum hängen geblieben sind und auf die Straße geschleudert wurden, wobei ihr Tod sofort eingetreten sein dürfte.

Langenargen. (Helmutmuseum.) Das im maurischen Stil erbaute Schloß Montfort, das, wie im August berichtet, als Kurhaus Verwendung finden wird, soll gemäß den Satzungen des Vereins „Gesellschaft für Volkstum Langenargen“ nunmehr auch eine Heimstätte für ein Museum werden. Das Museum soll eine Sonderstellung einnehmen und nur ein ganz bestimmtes Stoffgebiet, nämlich das mittelalterliche und neuzeitliche Kulturgut unserer Vorfahren im Montfortischen Landschafts- und Volkstumsgebiet erfassen. Damit wird vermieden, daß das Museum in Konkurrenz mit den umfangreichen Museen des Bodenseegebietes treten kann.

Freiburg. (Ehrung.) Dem bekannten Freiburger Gelehrten em. ordentl. Professor für Hygiene und Bakteriologie und früheren Direktor des Hygienischen Instituts Geheimer Regierungsrat Dr. med. Dr. med. vet. h. c. Uhlenduth, der seinen Ruhestand seit 1935 in Freiburg verbringt, wurde die „Bernhard-Roch-Medaille“ für sein Verdienste um die Tropenmedizin verliehen.

Freiburg i. Br. (Alteste Freiburgerin.) Frau Katharina König in Freiburg i. Br. konnte als älteste Einwohnerin der Stadt am 7. November ihr 101. Lebensjahr vollenden. Trotz ihres hohen Alters ist die Greisin geistig noch sehr rüstig.

Wahl. (Todesfall.) Hier starb am Dienstag Adolf Goppert, Seniorchef der Weinhandlung Geppert u. Co. im Alter von über 82 Jahren. Er entstammte einer alleinstehenden Wählerfamilie. Sein Heimatort war die berühmte Gaststätte „Bäbischer Hof“. Durch Energie und Tatkraft hat er die Weinhandlung Geppert zu einer der ersten des badischen Landes emporgebracht.

Singen a. S. (Tödtlich überfahren.) Das 34jährige Töchterchen der Familie Wilhelm Schindl wurde von einem mit Holz schwer beladenen Lastwagen überfahren und sofort getötet. Der Vater des Kindes steht im Felde.

Gejorbene: Fritz Buob, 67 J., Altensteig; Auguste Nagel geb. Borchert, 58 Jahre, Freudenstadt; Christian Biele, 74 Jahre, Obermusbach; Martin Faust, Schmied und Gemeindepfleger a. D., 86 Jahre, Rebringen; Anna Keller, 62 Jahre, Taiffingen.

Druck u. Verlag des Verlagsvereins: G. W. Götter, Jnh. Carl Götter, zugl. Verlagsleiter; verantwortl. Schriftleiter: Fritz Schlang, Nagold. Set. in Verlagsdruckerei Götter.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Ein vorteilhafter Auflauf mit 50g Fett und 1 Ei:



### Apfelpastete

Teig: 200 g Weizenmehl, 6 g (2 prall. Teel.) Dr. Oetker „Bachin“, 25 g (1 gehäufte EL) Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Eiweiß, 1/2 Gabel, 3 Eßlöffel entkörnte Feuchtmilch, 50 g Margarine oder Schmeinefett.  
Füllung: 4) 750 g Apfel, 50 g Rosinen oder Feigen, 1/4 Päckchen Dr. Oetker Rum - Aroma, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 50 - 75 g (2 - 3 gehäufte EL) Zucker.  
Zum Backen: 1/2 Eiweiß.

Den Teig bereitet man nach der Anweisung „Apfelpastete“ im feinst „Johngemischte Rezept“ oder nach „Apfelpastete“ im Buchbuch „Boden macht Freude“ oder nach „Anleitungs-Rezept“ im „Schulbuch Ausgabe D oder E“. Gut die Hälfte des Teiges wird für den Boden einer Spring- oder Auflaufform passend ausgerollt und in die gefüllte Form gelegt. Von der Hälfte des übrigen Teiges stellt man einen etwa 1/2 cm hohen Rand her. Die gefüllten Apfel werden in feine Scheiben geschnitten, mit Rosinen (Feigen) und Feuchtmilch vermischt und mit Zucker abgemischt. Die Füllung wird auf den Teig gegeben, der Rest des Teiges wird oben ausgerollt und in etwa 1 cm breite Streifen gerollt, die als Gitter über die Füllung gelegt und mit Eiweiß bestreut werden. Backzeit: Etwa 40 Minuten bei guter Mittelhitze. Man kann auch folgende Füllung nehmen: 500 g abgetropfte Kompott (Dreifachreiner, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Pfäusen) werden mit 1/2 l Kompottfett vermischt und zum Kochen gebracht. 2 Päckchen Dr. Oetker Sahnepulver Danville-Geschmack werden mit 1/2 l Kompottfett oder Wasser angerührt. Sobald das Kompott kocht, wird das angerührte Sahnepulver hinzugegeben und einige Male aufgekocht. Man läßt die Füllung abkühlen und füllt sie gegebenenfalls mit Zucker ab. Im übrigen siehe oben! Bitte ausfalten!



Dr. Oetker  
Vanillinzucker und  
Backpulver „Bachin“



### Ämtliche Bekanntmachungen Zuteilung von Eiern

Auf den vom 21. Oktbr. bis 17. November 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als zweite und dritte Rate insgesamt drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben und zwar auf den Abschnitt b in der Zeit bis zum 17. Nov. 1940 zwei Eier, auf den Abschnitt c in der Zeit vom 14.—17. Nov. 1940 ein Ei.  
Calw, den 8. November 1940.

Der Landrat.  
— Ernährungsamt Abt. B —

### Bekanntmachung Die Stadtgemeinde Nagold

beabsichtigt 180 Meter unterhalb der Stauanlage des Sägewerks Graf (T 101) links der Nagold

### eine neue Kläranlage

nach dem Emscherbrunnen-System zu erbauen, welcher sämtliche Abwässer der Stadt zugeführt werden sollen. Die Anlage besteht aus Zuleitung mit Sandfang, Abfahranlage (Emscherbrunnen), Schlammfaukraum, Schlammablaßvorrichtung mit Schlammfacht und Pumpe und den Schlammfaukraumdecken.

Etwasige Einwendungen sind binnen 14 Tagen, vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, bei mir geltend zu machen. Die Planunterlagen liegen zur Einsicht auf. Einwendungen, die nach Ablauf der Frist angebracht werden, können in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt werden.

Calw, den 4. November 1940.

Der Landrat.

### Stadt Nagold Ausgabe der Lebensmittelkarten

für den Versorgungszeitraum 18. 11. 1940 bis 15. 12. 1940

In Nagold (ohne Stadtteil Irselshausen) Rathaus:

A-R am Montag, 11. 11. 1940, 14—18 Uhr  
L-3 am Dienstag, 12. 11. 1940, 14—18 Uhr.

Im Stadtteil Irselshausen, Geschäftsstelle:

A-R am Montag, 11. 11. 1940, 16—17 Uhr  
L-3 am Montag, 11. 11. 1940, 17—18 Uhr.

Abgabe Brotmarken sind zugunsten der NSB zurückzugeben.

Nagold, den 9. November 1940. Der Bürgermeister.

### Weibliche Arbeitskräfte

für leichtere Montage-Arbeiten stellt laufend ein

Paul Dau, Apparatebau  
Nagold / Würt.

Morgen Sonntag, den 10. November,

nachmittags 3 Uhr findet in

Alt-Naifra eine

### Sammelverlosung

statt, wozu einladet

Fam. Rauscher z. „Linde“, Alt-Naifra

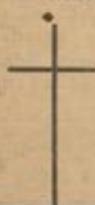
### Achtung! Kleintierzüchter!



Mitgliederversammlung

am Sonntag, den 10. 11. 40, nachmittags 2 Uhr, im Gasth. z. „Waldhorn“ in Nagold. (Wegen der am 7. u. 8. 12. 40 hier stattfindenden Lokalausstellung ist vollzähliges Erscheinen dringend notwendig!)

### Dankfagung



Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Heimgang unserer Lieben

### Pauline

danken herzlich

Familien Dokter und Schüler.

### Vergessen Sie nicht

sich jetzt schon Ihren

### Kalender für 1941

auszuwählen in der

Buchhandlung ZAISER

NB: Beachten Sie unsere Sonderausstellung im Schaukasten!



### Nierenleiden

Ich war jahrelang mit einem Nierenleiden behaftet, hörte dann von der Heilquelle Karlsprudel. Der Erfolg war 100prozentig. Ich habe seit 1935 keinerlei Beschwerden mehr gehabt. WILH. ROHL, Wirtschaftsberater, Seestadt Rostock, Richard Wagner-Straße 17. 4. Februar 1938. 20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsprudel, Biskirchen 376A

Wachen Sie mal eine Kur mit dem: **Innauer Apollo-Sprudel** gut bei Magen- u. Darmkatarrh! Prospekt kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Uachingen

### Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20.20 Uhr  
Sonntag 14.00, 16.30, 20.00 Uhr  
Montag 20.00 Uhr

### HEINRICH GEORGE



### DER POSTMEISTER

Der Film ist künstlerisch wertvoll! Für Jugendliche verboten! Mit Rücksicht auf die Feierstunde der NSDAP, beginnt die Vorführung heute erst um 20.20 Uhr.

### Beiprogramm

**Womenschau 44:** England öffnet die Burmastraße — Die Bulgaren gehen in die zurückgewonnene Dobrußja ein — 100 000 rumänische Legionäre vor Staatschef General Antonescu — 24 000 Sangschwestern melden sich als Kriegsfreiwillige — Herzhaft der Motor-33 — Erweiterte Rinderlandversicherung durch die NSB — Großer Bauernempfang in Berlin — Auser täglich Brot auch für das nächste Jahr gesichert — Die große deutsche Kunstausstellung 1940 verlängert — Das Staatsbegräbnis für Admiral Ertho — Mit AdF zu den Sehenswürdigkeiten Oberbayerns — Gedenkhöhe in Oslo — In einem Kriegsgefangenenlager im besetzten Gebiet — Neue Verbehohmittel in Paris — Meisterleistungen unserer Brückenpioniere — Vormarsch der italienischen Truppen — Rassenangriff auf Industrieanlagen in Mittelengland.

Die ersten Einladungen flattern ins Haus — Gastgeber und Gäste treffen ihre Vorbereitungen —

### „Fürs Haus“

das illustrierte Blatt der Frau bringt in einem großen Sonderheft eine Fülle Anregungen zur Pflege der Geselligkeit im Hause.

Das inhaltreiche Heft mit vielen Artikeln kostet 40 Pf., mit Schnittbogen 50 Pf. Probenummern und Abonnements durch Buchhdlg. G.W. Zaiser.

### Die neuesten Reichs-Lohnsteuer-Tabellen

gültig vom 16. Oktober ab vorrätig bei Buchhandlung Zaiser

Vereinigter Lieder- und Sängerkreis Nagold  
Heute 18.45 Uhr pünktlich u. vollzählig i. Saalbau z. „Löwen“  
Mitwirkung bei der Feierstunde

**Kährbier** alkoholfrei die gute Gewohnheit! Alleinstellender Paderbräu München

Wegen Ueberholung meiner Apparate ist mein **Damenfalon** Montag u. Dienstag geschlossen. Friseur-Salon **Selbling**

Alles alte Gold und Silber auch Double marschier zu **Adolf Heuser Nagold**

Männliche u. weibliche **Arbeitskräfte** für sofort gesucht  
Wollspinnerei Reutlinger.

**Pförtner** Vertrauenswürdig, evtl. Kriegsbeschädigter, in Dauerstellung gesucht.

**Möbelfabrik Wiltz, Neugöbblingen.**

**Bäckerlehrlings-Gesuch** Einen kräftigen Jungen, welcher Lust und Liebe zum Bäckerhandwerk hat, nimmt in die Lehre aufs Frühjahr 1941. **Bäckereiherr Obermeister Gottlob Walker, Göbblingen Stuttgartstr. 28.**

Beerkaufe guterhaltene **Dreschmaschine** mit Bugerei **Mina Woller, Oberjettingen.**

**Kalbin** verkauft **Adam Kaiser**

**Stadt Calw** In dem am nächsten Mittwoch, den 13. November 1940 stattfindenden **Bieh- und Schweine-Markt** werden Personen und Vieh aus Sperr- und Beobachtungszonen (15 Km.-Umkreis) werden zum Markt nicht zugelassen. Die die zum Markt gedachten Tiere sind Ursprungsbezugsliste anzubringen. Zufahrtzeit zum Schweinemarkt 7.30—9 Uhr; Auftriebzeit für den Viehmarkt 8.30—10 Uhr. **Calw, den 9. Nov. 1940. Der Bürgermeister: J. B. Burk, Beilackerstr.**



Herr Gründlich sagt als Praktiker Wer 80 Punkte sparen muß, wenn sich's um einen Anzug geht, überlegt, wohin er geht. Er geht zu uns, damit er genau die rechte Qualität bekommt.

### Zinset Herrenberg

**Manaxol** bei Grippe, Husten, Schnupfen

„Necoton“ atibewährt gegen **Bettläger** Preis RM. 2.90 Apotheke

Homöopathie, Naturheil-Praxis Medizin, Bäder, Massagen, Bestrahlungen. Städtisch anerkannte Heilpraxis **M. A. Schulz, Heilpraktiker Oberndorf a. N., Schulstr. 1** (Spezialist für 8-10, 14-16, 18-19 Uhr)

Freistehendes, kleines **Einfamilien-** od. Bauernhaus in schöner Höhenlage i. N. zu kaufen gesucht. **D. E. Binder, Grundst. Ver. Stuttgart, Siebstr. 15.**

Suche für dauernde Übernahme von Wohnzimmern, Schlafzimmern und Küchen einstellungsfähige **Schreinererei** Angebot mit Angabe von Fertigkeiten, H-Lorten, Lohn etc. an **Städt. Bauamt** II 8410 an Simeyq Bauamt-Expedition, Stuttgart 1.

Prima **Brotbacker** **Kartoffelschlepp** gibt ab **Gambrius-Brauerei Nagold**

**Gottesdienst-Ordnung** **Evangelische Kirche** Nagold, 10. Nov., 10 Uhr Predigt (K.), 11 Uhr Gottesdienst für Kinder, 20 Uhr Abendgottesdienst. **Mittwoch, 13. Nov., 20 Uhr** Irselshausen, 10. Nov., 8 Uhr Predigt (K.), 10 Uhr Kap.

**Methodistische Kirche** Sonntag, 10. Nov., 2.45 Uhr Predigt (Büchel), 11 Uhr Sonntagsschule (19.30 Uhr Abendgottesdienst) (Büchel). **Mittwoch, 20 Uhr** Irselshausen. **Katholische Kirche** Sonntag, 9. Nov., 8.30 Uhr, 10 Uhr Nagold.



Links: Würdige Grabstätten für die Blutzugenen der rumänischen Legionäre. Ihre Kameraden tragen sie zum Gemeinschaftsgrab. Weibild (M). — Rechts: Ab nach Deutschland! Ultrafanatische Kraftwagen werden als wertvoller Schrott deutschen Fabriken zugeführt. P.R.-Bauer-Weibild (M).

### Ende kolonialer Ausbeutung

Es geht augenblicklich etwas Bunt zu in England. Der Admiral Lord Chatfield hielt eine erstaunlich offene Rede über die Schwächen der englischen Seeherrschaft, die Winston Churchill verglichlich durch eine großsprecherische Rede des Erben Lords der Admiralität abzuschwächen versucht. Die Amerikaner machen den Engländern in der Presse Vorwürfe über ungenügende Unterstützung der Griechen, während man in England wieder einmal den Zuwachs an Handelsstonnage durch die griechische Handelsflotte als die entscheidende Befreiung von allen Schiffsfönden begrüßt und damit alle offen zugibt, daß es England auf die griechische Hilfe ankommt und nicht umgekehrt. Eine Hilfe, die allerdings recht fragwürdiger Natur ist, weil Griechenland allein sehr bald dem italienischen Angriff erliegen muß und weil der so groß herausgehobene Zuwachs an Handelsstonnage in Wirklichkeit völlig belanglos ist, da sozio schon der größte Teil der griechischen Schiffe für England lahr. Auch die präherlichen Behauptungen von der Ueberlegenheit der englischen Luftwaffe werden allzu offensichtlich lägen schraht durch die Aufforderung an alle Männer über 30 Jahren, sich für den Dienst in der Feuerwehrr zur Verfügung zu stellen. Schli der Wehrdienst soll hinter dem Feuerwehrrdienst zurücktreten. Das zeigt doch wohl am besten, wie groß die Schäden sind, die England tagtäglich und allnächtlich von der deutschen Luftwaffe zugefügt werden. Oder wollen die Briten etwa den Krieg mit der Feuerwehrr gewinnen?

etwas, weil das System der Ausbeutung nun einmal erfordert, daß ein neues Ausbeutungsobjekt gefunden wird, wenn das alte restlos ausgefaugt ist. Die Politik der Anerkennung und Respektierung der Lebensräume, wie sie der Dreimächtepakt vorsieht, kann dagegen niemals auf dem System der Ausbeutung beruhen, sondern muß, wenn sie Erfolg haben und von Dauer sein will, ganz im Gegenteil auf der organischen Entwicklung der Völker und ihres Bodens beruhen, und zwar auch der kolonialen Länder.

Front anzutreten. Der Geschwadergeneral Rino Corso Fougier, ein geborener Korke, hat an das Corpo Aereo Italiano einen Tagesbefehl gerichtet, in dem er den Siegeswillen des Luftkorps zum Ausdruck bringt. Nichts wird den Flug des römischen Adlers am nördlichen Himmel aufhalten!

Das italienische Volk aber steht in seinen Fliegern, die jetzt hier im Norden kämpfen, die Kämpfer für die seligen Ueberfälle englischer Flieger auf Nordafrika und die betrunkenen Erfüller einer längst fälligen Vergeltung.

Hier, wo ein Oberleutnant Mäders, ein Major Galland, ein Major Wit und mit ihnen die fleggewohnten Geschwader der deutschen Jagd- und Kampfbombenflieger, kämpfen und siegen, sind nun die tapferen italienischen Flieger im Einsatz. Ihre Formationen werden bald ein gewohntes Bild am nordrischen Himmel sein. Italienische Bomben hageln jetzt ebenso unmittelbar auf Besetzungsanlagen und kriegswichtige Häfen der britischen Insel wie bisher auf englische Flugplätze in Nordafrika oder auf Kriegsschiffe im Mittelmeer.

Das Viktorenbündel ist nun auch über England selbst das Zeichen des Sieges, wo es auch immer erscheint.

### Neues an Flanderns Himmel

Viktorenbündel fliegen gegen England  
Von Kriegsbericht Dr. Lothar Huberer

DNB ... 7. Nov. (P.R.) In Flandern ist es Herbst geworden. Kälter als zuvor weht der Wind vom Meer her über die kahlen Felder durch die Kronen schon halbtotauer Baumreihen, über die Viehtristen, deren helles Grün nun verblich ist. Durch die Luft brausen Flugzeuge in einer Anordnung, die man bisher noch nicht wahrgenommen hat, Flugzeugarten, die man bisher hier noch nicht kannte. Italienische Geschwader ziehen in machtvollen Formationen ihre Bahn! Auch sie fliegen gegen England. Jetzt kämpfen deutsche und italienische Flieger Seite an Seite in treuer Waffenkammeradschaft gegen den gemeinsamen Feind. Italien hat damit seine Front, angefangen in den Steppenländern Ostafrikas, durch die Wüsten Libyens, über das Mittelmeer und die Alpen bis an die Küste des Nordmeeres verlängert.

### Tiefangriff — und jede Bombe faßt!

Eine He 111 versenkt vier Schiffe aus einem Geleitzug  
Von Kriegsbericht Günther Lenning

DNB ... 7. Nov. (P.R.) In aller Herrgottsfröh ist Start der Kampfplieger. Die He 111 geht auf Kurs — in die Nordsee hinaus. Nach etwa einhündigem Flug wird in der Nähe von Lowestoft unten ein Geleitzug passiert. Als wir darüber wegfliegen, blinkt uns sogar einer an. Sie hatten uns also nicht erkannt. Und als wir sie dann anfliegen im Tiefflug von vorn heran, hochziehend knapp über die Masten und Dackaufbauten weg, da blinkten sie wieder, nur schwach, es war ja schon ganz hell. Zurck nahmen wir uns einen Zerkörer aufs Kern. Langschiff Bomben rein — da begann die Flak, erst zaghaft, dann aus allen Rohren: „Tomaten“ und MG-Salven. Der Geleitzug, es waren etwa 18 bis 20 Schiffe, fuhr in Doppelreihe. Wir eine Rechtskurve und dem ersten Frachter die nächsten Bomben rein. Dinsturze — Frachter Nummer 2, wieder ein großer Bott, offensichtlich 8000 Tonnen. Wieder Rechtskurve und die letzten Spreng- und Brandbomben raus. Und dann wieder runter auf See.

War eine Hundlade. Jede Bombe haute hin. Konnte gar nicht danebengehen bei der Höhe. Auf allen Böden fielen die Dackaufbauten durcheinander. Nach dem Angriff schoß aus dem ersten Frachter eine riesige Stichflamme hoch.

Wir haben nicht so viel gesehen“, erzählte Bordmechaniker Feldwibel R. und Bordführer Gefr. A., „wir haben bloß geschossen, geschossen, auf jeden Bott, den wir bloß reinkriegten. Und besonders auf die Flak. Die verfolgte uns nämlich noch, als wir schon längst wieder tief aufs Wasser herunterdrückten. Rechts und links peilschten die Geschosse Wasserfontainen auf. — Haben ja auch zehn Flak- und MG-Treffer in der Risse drin.“ In diesem Augenblick begannen die Abendnachrichten des Rundfunks. Klar und deutlich tönt es durch den Raum: Bei Great Farnouth versenkte die Besatzung einer He 111 in küstennahem Tiefangriff einen Zerkörer und drei Frachtschiffe aus einem stark gesicherten Geleitzug.

Um alle Täuschungsversuche nützen nichts mehr. Englands Rast ist im Abstieg begriffen, und die jetzigen Kämpfe im Mittelmeer leiten den Beginn einer Entscheidung ein, in der es um das Herz des britischen Empires, die Stellung im Vorderen Orient und im Mittelmeer geht. Auch in England ist man sich nicht wohl bewußt. Wer aber glaubt, daß die britische Armee deswegen etwas kleiner würde, der irt sich. Angesichts der guten konstruktiven Idee des Dreimächtepaktes erkennt zwar auch England die Notwendigkeit, der Welt eine neue bessere Ordnung als Ziel des Krieges vor die Augen zu stellen, wie es aber mit diesen englischen Weltverbesserungsideen in Wirklichkeit besteht ist, offenbart ein Artikel in der Zeitschrift „The International Century“, in dem das wahre englische Kriegsziel widerlegt wird: Die Vernichtung Deutschlands und Italiens sowie ein Frieden, der England ein für allemal gegen alle nur möglichen Mächtekoalitionen sichert. Das Empire genügt den Briten noch nicht, sie erstreben als Kriegsziel nichts anderes, als die restlose und widerspruchsfolle Weltherrschaft des Anglosachentums.

Diese englische Weltherrschaft könnte und würde nur eine kapitalistische sein, genau so wie kapitalistische Ausbeutung das Kennzeichen der Empire-Herrschaft war. Es ist oft genug dargestellt worden, wie unter der britischen Herrschaft die Völker unterdrückt, Indien ist dafür ebenso ein Beispiel wie etwa die Niger- und Katsaofläche, die immer wieder von Hungerernden überzogen sind, obwohl in ihrem Lande rund 180 Millionen Katsaofläche wachsen, die etwa die Hälfte des gesamten Weltvorrats an Katsaofläche erzeugen. Einige Aufsichtsräte in London waren die alleinigen Nutznießer der englischen Kolonialpolitik, deren System die kapitalistische Ausbeutung der kolonialen Länder und ihrer Völker war. Wo immer in der Welt durch irgendwelchen Zufall neue Reichtümer oder Bodenschätze entdeckt wurden, da war auch sehr bald das englische Kapital zur Stelle, und dann dauerte es gewöhnlich nur noch geringe Zeit, bis auch die englischen Kanonen erschienen. So lag in dem System des englischen Empires und in der kapitalistischen Ausbeutungspolitik kolonialer Länder die Gefahr der ständigen Kriegsgefahr für die ganze Welt. Daß England auch jetzt keineswegs gemildert ist, sein Wesen zu ändern, zeigt der Artikel in der oben erwähnten englischen Zeitschrift. Diese Weltordnung heißt für England Weltherrschaft des Britentums mit all ihren Konsequenzen, wie rücksichtslose Ausbeutung aller kolonialen Länder (und in englischen Augen sind alle Länder außer Großbritannien selbst nur Kolonien) und kapitalistischer Kapitalismus.

*Für die kritische Zeit der Entwöhnung Ihres Kindchens*



Für Kinder im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die 4 Abschnitte 5-8 der Kinderbrokarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften

griff den jungen, mächtigen Völkern Europas — Deutschland und Italien — den Weg in die Zukunft freizumachen, damit ihre befreundeten Führer — Adolf Hitler und Benito Mussolini — ihren Völkern den wahren ewigen Frieden unter neuen Lebensbedingungen sichern können.

Die besten italienischen Flieger sind an die Front im Norden gekommen, wo ihrer gewaltige, harte, aber auch schöne und ruhmreiche Aufgaben warten. So sind sie dem Feinde am nächsten, der — gleichwie in Deutschland — auch in Italien mit denselben verbretterischen Methoden friedliche Dörfer und Städte bombardiert.

Aus der Hauptstadt des römischen Imperiums klingt die Freude über die erste, anerkennende Erwähnung der Teilnahme italienischer Fliegerverbände an den Kampfhandlungen gegen England durch den deutschen DNB-Bericht. Nachdem nunmehr im Rahmen der von der deutschen Luftwaffe durchgeführten Einsätze gegen England zum ersten Male italienische Kampfgeschwader von ihrer Abflugbasis im besetzten Gebiet aus gestartet sind, konnte dieser erste Start durch schnellig durchgeführte Angriffe und gezielte Bombenwürfe gegen Hafenanlagen und andere militärisch wichtige Ziele in Städten der britischen Insel zu einem großen Erfolg gestaltet werden, der dem kämpferischen Mut der fliegerischen Geschicklichkeit und drausgängerischen Einsatzfreudigkeit der italienischen Flieger zur großen Ehre gereicht.

Wenn jetzt die faschistische Luftwaffe an der Bombardierung Englands erfolgreich Anteil nimmt, so herrscht nicht zuletzt — wie die italienischen Flieger selbst verkünden — in Italien darüber Genugtuung, daß es seinen Fliegern vergönnt ist, im Endkampf gegen den englischen Weltfeind mit in vorderster

### Was macht jetzt unser Heer?

Ausklärung durch das DNB.

Im Bericht des DNB haben seit Wochen die Luftwaffe und die Kriegsmarine das Wort. Sie tragen jetzt die Last des Kampfes, sie ernten den Ruhm, die Festung England kurzweil für die letzte Entscheidung zu machen. Das Heer kann nur hin und wieder vom Einsatz der Ferngeschütze melden. „Was macht eigentlich unser Heer?“ Der Major im DNB, H. Martin, meint, daß sich wohl so mancher deutsche Volksgenosse jetzt in dieser Weise fragt; und er gibt in der vom DNB herausgegebenen Zeitschrift „Die Wehrmacht“ eine Antwort auf diese Frage. Schauen wir auf die bisherigen 14 Kriegsmomente zurück, so sind drei Wochen in Polen, fünf Wochen in Norwegen, sechs Wochen in Frankreich — im ganzen 14 Wochen — Zeiten schwerer Kämpfe gewesen. Denen stehen rund 46 Wochen scheinbarer Ruhe gegenüber. Der Mensch ist vergesslich und es ist, so erklärt Major Martin, schon notwendig, sich immer wieder klar zu machen, daß der neuzeitliche Krieg kurzen und entscheidenden Kampfsinjas, dann aber eine weit längere Zeit der Berrittschalt und Vorbereitung mit sich bringt. Die Betrachtung verweist auf die große Offensive im Westen, vor deren Beginn das Barten in den Bunkern und Unterkünten gleichfalls eine heftige Belastung für die Truppe wie das gesamte Volk gewesen sei. Auch damals sei es nicht möglich gewesen, allzu viel in der Öffentlichkeit darüber zu sagen, daß diese ganze Zeit keineswegs der Ruhe und Untätigkeit diene. Die gewaltigen Erfolge der 14 Kampfwochen seien nur möglich gewesen, weil vorher in der Stille mit höchster Anspannung aller Kräfte an der Schlachtfertigkeit des Heeres gearbeitet worden sei. Für die Zukunft





Die italienischen Truppen als Befreier

Die Vertreter der ersten eroberten Dörfer in der Landschaft Ciamura gehen unter Führung des Popen den italienischen Soldaten entgegen.

(Scherl, Zander-M.R.)

lagen die Aufgaben des Heeres nicht anders. Denn noch sei England nicht bereit, die von den deutschen Waffen erstrittene Machterhaltung anzuerkennen. In dieser Phase der Entwicklung habe das Heer eine wesentliche Aufgabe zu erfüllen. Der gewaltige Nachraum, den das deutsche Schwert eroberte, müsse jederzeit ein Kraftfeld der politischen Führung sein. Dafür habe das Heer zu garantieren. In der Zeit der letzten Entscheidung könne ein Volk und seine Wehrmacht nicht stark genug sein. So stellten die hohen Siege des vergangenen ersten Kriegsjahres gerade auch dem Heer die Aufgabe, seine Schlagkraft und seine Leistungsfähigkeit aufs höchste zu steigern. Es mühten sich z. B. die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit vermerkt und die im Kampf gewonnenen Erkenntnisse Allgemeingut der Truppe werden. Mann und Roß, Waffen und Gerät mühten überholt werden. Durch die hohe Schule des Exerzierens werden alle Kräfte aufs neue in Form gebracht, durch händige Übung die körperliche Leistungsfähigkeit und Spannkraft des Willens von neuem gefestigt und weiter gesteigert, durch geistige Führung und leibliche Betreuung der Truppe auch die innere Spannkraft erhalten. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß das Heer allein durch sein Vorhandensein, durch seine Bereitstellung von Kisten bis Biarritz, von Warschau, tief gestaffelt im Reichsgebiet, bis nach Holland hinein die Voraussetzung für die erfolgreiche Tätigkeit der anderen Wehrmachtteile gebe. Der Einsatz unserer Luftwaffe und unserer Kriegsmarine, der einer tiefen Organisation und weitgespannten Operationsbasis bedürfe, wäre gefährdet und vielleicht unmöglich, wenn nicht das „Dasein“ des Heeres die Gefahr feindlicher Einwirkung ausschalten würde. Darüber hinaus wisse man nicht, welches der weltgeschichtliche Auftrag sein werde, den der Führer seinem Heer in der kommenden Zeit stellen werde. Wir wüßten aber, daß das Heer für jede Aufgabe bereit sein müsse. Das Heer liege nicht in friderizianischen Winterquartieren und warte auf Befehle; das Heer arbeite.

Im Rücken der Griechen englische MG's!

Vor 25 Jahren schlugen Deutsche und Bulgaren die alliierte Saloniki-Armee

Vor 25 Jahren, Mitte November 1915, schlugen deutsche und bulgarische Truppen die in das neutrale Griechenland eingedrungene englisch-französische Saloniki-Armee vernichtend.

„Es ist unmöglich, den verbündeten Gemeen erfolgreich entgegenzutreten, wenn nicht unser Heer durch die 100 000 auf Gallipoli liegenden Engländer verstärkt wird“, erklärte der französische General de Vaux Ende Oktober 1915 einem britischen General der in Saloniki gelandeten alliierten Truppen. Der Engländer schüttelte den Kopf. Die Alliierten brauchten Hilstruppen, gewiß, aber nicht Frankreich und schon gar nicht England sollten sie stellen, sondern die — Griechen. Die griechischen Bauern, die im Gegensatz zu einem Teil der Bevölkerung in den Städten die Neutralitätspolitik des Königs unterstützten, sollten für Britannien bluten und sterben. Während die Deutschen und Bulgaren die fliehenden Serben bis an die griechische Grenze verfolgten, prehten die Engländer

mit Hilfe von Benizelos viele Zehntausende Griechen in ihre Arme. Als in Athen der Kriegsminister gegen die Eingliederung ganzer Divisionen Einspruch erhob, bedeuteten ihm der englische und französische Gesandte höflich, daß er in Griechenland nichts mehr zu sagen habe. Und damit hatten sie — dank Benizelos — ja auch recht. So mußten sich also Mitte und Ende November 80 000 griechische Soldaten, zwangsweise eingereiht in die alliierten Truppenverbände, kommandiert von britischen und französischen Befehlshabern, den vordringenden deutsch-bulgarischen Armeen entgegenstellen.

In den Frontabschnitten, in denen nur griechische Verbände kämpften, lauerte der Tod nicht nur vorne, sondern auch im Rücken der Griechen. Die Engländer hatten Maschinengewehre aufgestellt, um im Falle eines Zurückweichens oder Ueberlaufens der Griechen die Gebrühen niederzujagen zu können. In einem Abschnitt wurden, wie General Sarrail nach dem Weltkriege berichtet, 50, an einem anderen gar fast 100 Maschinengewehre bereitgestellt. Dennoch gelang es einer griechischen Division, sich vor dem Tod, den ihr die „Verbündeten“ bereiten wollten, zu retten. Sie gab sich den Deutschen gefangen, und König Konstantin bat seinen Schwager, den deutschen Kaiser, die gegen ihren Willen in den Krieg gezwungenen Soldaten nicht als Kriegsgefangene, sondern als Internierte zu behandeln, eine Bitte, welcher der Kaiser durch die Unterbringung in einem Lager bei Görlitz nachkam.

Inzwischen hatten die Deutschen und Bulgaren die Entente-



Die Marschrichtung des italienischen Heeres gegen Griechenland (Kartendienst Erich Zander, M.)

Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Erup

Umschlag-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. z. Unverrucht, Bad Sachsa (Sachsen)

Die Glocke mahnte wieder, sonst wären sie wohl noch eine Weile hier stehengeblieben. Sie gingen fast bis zu den ersten Häusern des Dorfes miteinander. Dort trennten sie sich. „Bartest nach der Kirche auf mich da?“ fragte Florian. „Freilich wart ich“, lachte sie, „wo doch jede Stunde so kostbar ist, die wir beisammen sein können.“

Nach der Kirche standen beim Kramerhaus die Burschen des Dorfes zu einem kleinen Klauß beisammen. Auch der Florian gesellte sich zu ihnen, denn die Weiberleute blieben gewöhnlich etwas länger in der Kirche. Das Wittli hatte so wie so noch beim Wagner etwas zu bestellen, wie sie ihm erzählte.

Florian unterhielt sich gerade mit dem Rumpi-Kalpar, als der Niederhofer-Binzeng herzutrat. Er hatte einen neuen, mächtigen Gembart auf seinem Hut, der unter Brüdern wohl hundert Mark wert sein konnte.

„Serous, Florian“, sagte er. „Die Woch bin ich gar net überkommen zu euch.“ Und als sich der andere entfernt hatte, fügte er noch hinzu:

„Ruhst dir nig denk'n, Florian, daß ich am Kirchweih-sonntag so dumm dahergeredet hab. Herrgott, da hab ich wieder ein' richtigen Affen g'habt.“

Florian lachte ein wenig. „Warum laufft denn jooel, wenn d' es net oertragen kannst.“

„Binzeng lacht auch recht freundschaftlich. „Wenn mich halt allweil dörcht. Rei Rag'n is wie ein Fisch, weißt, der muß allweil nah hab'n, sonst geht er ein.“ Florian betrachtete den schönen Gembart.

„Wo hast denn den Bart her?“

„Kauft halt. Oder meinst, daß dir so einen Bart wer schenkt?“ Binzeng nahm den Hut ab und strich mit der flachen Hand über die seidenfeinen Haare des Gembartes. „Schön, gelt?“

„Ja, schon damisch schön“, gestand Florian. „Was hat denn der kost?“

„Was meinst denn?“

„An hunderter?“

„Net ganz. Um achtzig Mark hab ich ihn kriegt unter der Hand. Sowas wär für dich auch net dumm. Ich wüßt dir noch einen.“

„Rei Menzli, wo sollt denn ich achtzig Mark hernehmen, kennst doch meinen Vater.“

„Ja, der knausert richtig. Ich tät dem meinigen schon was sag'n, wenn er mich so knapp halten tät mit dem Taschengeld, dann könnt er sich d' Arbeit selber tun. Du laßt dir alls j'viel g'fallen, Florian!“

Florian wendete sich ärgerlich zur Seite. „Sei stad, Binzeng. Du weißt, daß ich über mein' Vater nig kommen laß. Wer weiß, für was es gut ist, daß er mich ein bißli knapp halt. Es kommt mir ja doch net aus. Später g'hört doch alles einmal mir.“

„Dös schon, aber man möcht doch sei Jugend auch ein bißli genießen. G'wiß wahr, ich könnt net so genügiam sein. Aber geh weiter jetzt, geh mit zum Reglschieb'n.“

Florian zögerte. „Ich hab net recht Zeit. Zum — weil — ja, zum Sattler muß ich noch, weil der die Woch auf d' Stör kommen soll.“

Florian wendete sich ab, und Binzeng stelte breitbeinig zum Wirtshaus hinüber. Draußen vor dem Dorf wartete Wittli schon auf den Florian.

„Bartest schon lang?“ fragte er. „Rein, bin grad herkommen“, antwortete sie. Und dann setzten sie ganz langsam den Weg fort. Witunter blieben sie stehen, denn sie hatten sich viel zu sagen.

Truppen in den Bardar-Bergen bei Baba-Smolica verdrängt geschlagen. Die Schlacht in diesem Raum war in dem Augenblicke entschieden, in dem sich die auf dem rechten Flügel befindlichen Engländer unter General Mahon zur Flucht wandten und die Griechen mit ihren 20 000 Engländern und Franzosen blieben als Gefangene in den Händen der Sieger, die ihren Vormarsch an der griechischen Grenze einstellten: sie respektierten in unbegreiflicher Toilett eine Neutralität, die nur noch auf dem Papier bestand und von König Konstantin gegen die Willkür der Eindringlinge und die Intrigen Benizelos nicht mehr wirksam geschützt werden konnte. Die Engländer waren, wie Lord George in seinen Erinnerungen bekennt, leicht erkannt, daß die Mittelmächte eine Neutralität achteten, die so schamlos verletzt hatten. Anstatt gegen die Deutschen und Bulgaren kämpfen zu müssen, wie sie erwartet hatten, konnten sie sich in Griechenland häuslich einrichten, konnten die griechische Flotte in ihre Dienste pressen, konnten die widerspenstige Bevölkerung, die sich zu Konstantin I. und seiner Neutralitätspolitik bekamte, mit einer Hungerblockade zermahlen, um schließlich im Herbst 1918 den Mittelmächten schwere Schläge zu versetzen. Die Respektierung der nicht existierenden Neutralität in den entscheidenden Jahren 1915/16 zeitigte untragliche und schmerzliche Folgen. Die griechischen Regierungen haben Deutschland diese Haltung nie gedankt. Sie haben in Deutschlands und Bulgariens schwersten Tagen die englische Politik der Knebelung und Demütigung beider Nationen ungehört über gar — wie die von Griechenland angerichtete Gründung des antibulgarischen Balkanbundes bewies — unterschätzt.



Drüben Draußen nicht hineinhacken mit der Axttragbürste! Man verbraucht durch weniger und hat länger Erdal in Blechdosen mal nicht da, so nimmt man das gleichgute Erdal in der Nachfüllpackung und setzt diese in die leere Erdal-Blechdose ein. Einfach und sauber! Und immer Freude.

Probeshießen auf 400 Stahlhelme Vor 25 Jahren bewährte sich zum ersten Male der Kopfschutz unserer Soldaten

Am 20. November 1915 wurde der nun im Kulette Stahlhelm erstmals praktisch erprobt.

Die deutsche Wehrmacht von heute ist ohne den Stahlhelm gar nicht denkbar, er ist nicht nur ein Ausrüstungsgegenstand, sondern zugleich ein Symbol des deutschen Kampfes. Das selbgraue Heer, das in den Augusttagen 1914 nach West und Ost auszog, trug die Rüstung der Infanterie, den Kopfschutz des Artilleristen, den Schutz der Jäger, die Mäntel-Turnschuhe, die Pelzmütze der Husaren, alle gleichmäßig verbrüht durch selbgraue Ausrüstung, der das im Felde gefährliche Hin- und Herwechseln verbot. Aber es waren und blieben aus einem Lederhelme, die dem Soldaten wenig Schutz boten.

Das stellte der weltbekannte Professor Dr. Bier, der die deutsche Chirurgie, sehr bald seit, als er gleich nach Beginn des Krieges in den Lazaretten an der Westfront tätig war. Die Zahl der Verwundeten häufte sich; die eigentlichen Kopfverletzungen waren verhältnismäßig selten, dagegen zeigten sich Kopfverletzungen durch Splitter von Granaten in erschreckendem Ausmaß. Professor Bier kämpfte mit dem ganzen Können der ärztlichen Kunst gegen die Verwundungen an, aber gegen die Granatsplitter in den mangelhaft geschützten Köpfen der Frontsoldaten war er machtlos.

Es ist einer der großen segensbringenden Zufälle, daß Professor Bier bei seiner Arbeit mit einem Artillerieoffizier zusammenkam, der ebenfalls im Westen Dienst tat. Hauptmann Schwerdt, seines Zeichens Professor an einer deutschen technischen Hochschule, hatte den Auftrag, die Herstellung eines neuen

Wie schön doch dieser Herbst war. Die Bäume prangten im wilden Rausch der Farben, der hohe Schrei eines Sperbers klang in der Stille wie ein Kriegsruf, und ganz im Hintergrunde hörte man das Rollen der Kugeln und das polternde Stürzen der Kegele in der Regelbahn.

Ja, dort ging es lebhaft her. Wohl ein Dutzend Burschen standen an und zeigten ihre Geschicklichkeit oder Ungeschicklichkeit. Einer der Lautesten war der Niederhofer-Binzeng, hemdärmelig, mit gepreizten Beinen, stand er da, den Hut weit aus der Stirne gehoben, einen Schweizerstumpfen im linken Mundwinkel.

Sobald kam der Bernrieder-Simmerl zum Schieben dran. „Rimm halt nochher die Mittlere, wenn d' die Große net recht derbehen kannst. Schnapper“, gebot der Binzeng laut. „Und schau, daß d' was trifft! Schieb auf den rechten Paarer, mir müß'n die andern überhol'n, die hab'n schon zwei Häusl.“

Der Simmerl schob und traf wie gewöhnlich nichts. „Herrgott, bist du ein Bajer“, schrie Binzeng. „Du derffst's Regelschieb'n aufhörn, wann d' magst.“

Dann kam er selber dran. Er spuckte in die Hände, schob seinen Hut auf das linke Ohr, schupfte die Kugel ein paar mal in der Hand und hatte plötzlich einen Schreck, daß ihm die nahe die Kugel entfallen wäre.

Draußen auf dem Feldweg hatte er zwei Gestalten gewahrt. Und da er die beiden seit vielen Jahren kannte, brauchte er gar nicht besonders genau hinzusehen, um sie zu erkennen. Er schloß seine Augen zu einem ganz kleinen Spalt und murmelte etwas, das niemand verstand. Sein Gesicht war wutverzerrt und er warf die Kugel einfach hinaus, ohne zu zielen. Er konnte nichts anderes mehr denken als: der Florian und das Wittli. Alsobald warf er seine Zoppe über die Achsel und ging davon. In seiner Erregung merkte er gar nicht, wie schnell er ging. Und immer sprach er dabei halblaut vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)



stovica vernichten  
dem Augenblicke  
Flügel lebend  
wandten und die  
solen Flächen als  
n Barmeria  
ten: Sie selbst  
traktat, die zur  
Konstantin grös  
eigenen Beispielen  
Die Engländer  
en bekann, selbst  
achten, die für  
ischen und Pal  
ten, konnten sie  
t e n, konnten  
nnten die wider  
1 und seine  
blotade gramin  
mächten schwe  
cht existieren  
16 seitige von  
Regierung  
Sie haben in  
en die enstliche  
r Nationen gab  
angeregte Bris  
— unterpäg

Elektromagneten zu überwinden, der im Hauptquartier dazu dienen sollte, kleine Granatsplitter aus den Wunden zu entfernen. Die Besprechungen der Professoren Bier und Schwerd nahmen bald feste Formen an; es mußte ein Helm geschaffen werden, der aus Metall bestand, leicht im Gewicht und nach Möglichkeit kugelsicher war. Hauptmann Schwerd hatte in Eile die ersten Entwürfe gezeichnet. Schutz des Gesichtes bis zur Nasenspitze, tiefgehender Nackenschutz und Schutz der Halsschlagader, so lauteten die Forderungen, auf die sich der Techniker und der Arzt einigten.

Professor Bier berichtete an das große Hauptquartier. Professor Schwerd erhielt den Befehl, nach Berlin zu fahren und mit dem Kriegsministerium über die Einführung eines Stahlhelms zu verhandeln. Die Hof-Militärselbstfabrik von Tunder ließ durch ihren Meister Marx nach den Angaben des Professors Schwerd einen Probehelm aus Tombak anfertigen. Das Kriegsministerium nahm das Modell an und gab sofort einigen großen Stahlwerken den Auftrag, eine Anzahl von Stahlhelmen aus Chromnickelstahl zu liefern.

Am 20. November 1915, also vor 25 Jahren, sah man auf dem Schießplatz irgendwo in Deutschland 400 Pflöcke stehen, auf denen in der Höhe des menschlichen Kopfes die neuen Stahlhelme festgemacht waren. Ein starkes Artilleriefeuer setzte auf die hölzernen Versuchssoldaten ein. Der Stahlhelm der Professoren Bier und Schwerd bewährte sich glänzend. Wenige Tage nach dem Versuchsschießen erging die Anordnung, daß die ganze deutsche Armee mit Stahlhelmen ausgerüstet werden sollte. Aus dem Tombakhelm des Meisters Marx ist der Stahlhelm der deutschen Wehrmacht geworden.

### Worauf es ankommt

(mp) Es versteht sich von selbst, daß es für jeden Soldaten eine besondere Auszeichnung und Freude bedeutet, das Eisernes Kreuz zu tragen. Der Urlauber, der damit nach Hans zurückkehrt, ist mit Recht stolz und trägt den Kopf hoch. Das ist auch nicht anders, wenn jemand befördert ist, vor allem, wenn dies wegen Tapferkeit vor dem Feind geschehen ist.

Nun kann aber nicht jeder das Eiserne Kreuz erhalten und auch nicht jeder befördert werden. Viele Truppenteile sind in der letzten Offensive gar nicht an den Feind gekommen. Es blieb immer wieder: Marschieren, Marschieren. Als es endlich so weit schien, daß es in das Gefecht gehen sollte, war der Krieg in Frankreich zu Ende. Man verhandelte schon in Compiègne.

Der Soldat draußen hatte dafür nur ein Wort: „Weh!“ Nun soll zwar der Soldat davon nicht sprechen, vielmehr immer nur an das Gegenteil glauben. Es gibt auch ein bekanntes Wort, das der alte Moltke gesprochen hat: „Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige.“

Sind deshalb aber die vielen, die heute nicht das Eiserne Kreuz tragen, oder die nicht befördert werden konnten, unglücklich? So kann doch nicht jeder ausgezeichnet werden. Es ist schon viel, wenn in einer Infanteriekompanie von zehn Männern einer das Eiserne Kreuz trägt. Es kann auch der Hauptmann, Rittmeister oder Kapitänleutnant nicht nach Belieben seine Leute zu Unteroffizieren machen. Jede Einheit hat eine vorgeschriebene Stellenzahl, die nicht überschritten werden darf, weil sonst die Sache nicht stimmt. Da wir Gottseibant auch nur verhältnismäßig wenig Verluste gehabt haben, sind auch die Ausfälle gering geblieben. So sind keine Stellen frei geworden, es sei denn, daß neue Verbände aufgestellt wurden oder Entlassungen älterer Jahrgänge stattfanden. Es läßt sich aber nicht sagen, daß dadurch nun besonders viel Platz für Beförderungen wurde.

Wird, die ausgezeichneten Soldaten sind, warten darauf, müssen sie gebildet und weiter als Schützen oder Kraftfahrer oder was sie sonst sind, ihren Dienst tun. Aber kommt es überhaupt darauf an, daß man Unteroffizier, Feldwebel, Leutnant, Hauptmann, Oberst oder General ist? Ist denn nicht etwas anderes entscheidend?

Man soll gewiß zweierlei nicht unterschätzen: was es bedeutet, in einer gehobenen Stellung zu sein, befehlen zu können, etwas verantworten zu dürfen! Man braucht auch, und das ist das andere, hin und wieder einen Ansporn. Man will sich selbst sagen lassen: Du hast deine Pflicht getan! Es wird dies anerkannt! Du bist auf dem richtigen Weg!

Dennoch ist das nicht das Entscheidende. Dadurch wird nicht der Wert eines Menschen bestimmt, daß er Treuen oder Schulerkühn trägt oder eine Auszeichnung vorweisen kann. Der Maßstab, den der echte Soldat anlegt, steht anders aus. Er fragt nämlich: Ist der neben Dir ein anständiger Kamerad? Tut er seine Pflicht? Stand er im Feuer?

Es ist nicht Soldatenart, viel von dem zu reden, was er tut oder getan hat. Es kommt nur darauf an, daß ein Befehl pünktlich und genau und unter dem ganzen Einfluß der eigenen Person ausgeführt wird. Liegt nicht der schönste Dank, den ein deutscher Soldat finden kann, in diesem Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben?

Es ist sicherlich nicht immer ganz leicht, anzuerkennen, daß der Nebenmann die Beförderung oder Auszeichnung verdient hat, wenn man meint, das Gleiche oder vielleicht sogar noch mehr getan zu haben. Und doch ist das eines Soldaten nicht würdig, neidig zu sein. Er sagt sich: „Der hat Glück gehabt, das nächstmal komme ich dran.“ Er drückt dem andern die Hand, denn er weiß, daß der andere, auch wenn er jetzt Unteroffizier geworden ist, kein guter Kamerad bleibt. Man sieht vielleicht auch manchmal gar nicht richtig, wodurch der andere sich herbeigeholt hat. Der hat a u ch nicht davon gesprochen. Aber der Vorgesetzte hat es gesehen oder es ist ihm gemeldet worden. Es wird so nicht nur die eine oder andere Handlung belohnt, sondern es wird der g a n z e Mann, der g a n z e Soldat, bewertet.

Es muß auch genügen, zu leben, daß der Vorgesetzte zufrieden ist. Ein Kopfnicken ist schon ein Dank, und bei einem Wort der Anerkennung weiß man, daß man seine Pflicht richtig erfüllt hat.

Darum soll auch nicht die Frau oder die Braut ins Feld führen: „Warum wirst Du eigentlich nicht befördert?“ Oder: „Du bringst doch hoffentlich das Eiserne Kreuz mit nach Hause.“ Nein, es soll dafür heißen: „Ich weiß, Du tust Deine Pflicht.“

Nicht die Beförderungen und Auszeichnungen sind entscheidend. Die Arbeit, die Pflichterfüllung, das Bewußtsein, jeden Tag nicht abhandelt zu haben, verleihen jene in n e r e Zufriedenheit.



Ein R.R.-Führerbericht mit seiner Handkamera im Aufschlag auf einem Zerstörer. R.R.-Andres-Weißbild (M).



Wiedereröffnung der Prager Börse nach zweijähriger Unterbrechung. Weißbild (M).

jenes Glücksgefühl, auf das es ankommt. Wir sind gewiß stolz und froh, wenn es anerkannt wird. Aber wir wissen auch: nicht jeder kann das Eiserne Kreuz erhalten, nicht jeder kann befördert werden. Niemand wird darum in seinem Eifer und in seinem Einfluß nachlassen. Es kommt auf jeden an, auf den Schützen, auf den Kraftfahrer, auf den Funker, dem Mechaniker. Jeder ist an seinem Platz heute notwendig und wertvoll. Der Maßstab in diesem Krieg ist nicht der Dienstgrad, sondern die Persönlichkeit.

### Herbstarbeiten im Blumengarten

Als der Herbst bringt im Blumengarten noch die verschiedensten Arbeiten. Gilt es doch vorzubereiten, damit im nächsten Frühjahr das Blütenfeld wieder beginnen kann. Erinnern wir uns an den Frühjahrskraut in unseren Gärten, dann können wir uns diesen nicht ohne Bergheimeinlichkeit und Stiefmütterchen denken. Sie werden schon im Herbst gepflanzt, um im Frühjahr zeitig treiben und blühen zu können, zeitiger als das bei einer Frühjahrspflanzung möglich ist. Man darf allerdings nicht zu spät pflanzen. Sind die Pflanzen vor dem Frost nicht festgewurzelt, dann kommt es vor, daß sie vom Frost herausgehoben werden und zugrunde gehen. Einer solchen Pflanzung ist natürlich die Frühjahrspflanzung vorzuziehen. Ein Abstand von 20 bis 25 Zentimeter genügt für Bergheimeinlichkeit und Stiefmütterchen. Sie eignen sich als Beet- und Rantenpflanzung, aber auch als Zwischenpflanzung im Steingarten oder Unterpflanzung für Tulpen und Narzissen, die unseren Gärten im Frühling einen ganz besonderen Reiz verleihen. Die Zwiebelgewächse kommen jetzt im Herbst in den Boden. Dagegen sind im Herbst die Knollengewächse, also Dahlien, Gladiolen und Knollenbegonien aus dem Boden herauszunehmen, weil sie nicht winterhart sind. Nach dem ersten Frost, wenn das Laub abgestorben ist, schneidet man es bis auf 10 Zentimeter ab, nimmt die Knollen heraus, und schlägt sie in einem frostfreien Raum im Sand oder Torf ein. Die empfindliche Knolle der Begonie darf im Laufe des Winters nicht austrocknen. Die Stauden werden im Herbst zurückschnitt, ebenfalls auf etwa 10 Zentimeter, sofern sie nicht als grüne Pflanzung überwintern. Die Beete werden gesäubert und eventuell mit Dünger abgedeckt. Nicht zu vergessen ist noch die Königin der Blumen, die Rose, die nach dem ersten starken Frost, aber nicht vor Mitte November, eingewintert werden muß. Buschrosen werden gut angehäufelt, so daß die Verdunstungsstelle geschützt ist, die am Wurzelhals als Verdunstung

lichtbar ist. Bei hochstämmigen Rosen ist diese empfindliche Stelle in Kronenhöhe und muß deshalb die Krone elugebunden oder eingegraben werden. Das Niederlegen der Rosen und Eingraben der Krone ist ratsamer, da es sicherer ist. Die Beete werden als Schutz vor zu starker Besonnung mit Tannenreisig abgedeckt, nicht etwa um den Frost abzuhalten. Gute Vorarbeit im Herbst sichert auch im Blumengarten den Erfolg und die Freude für das kommende Jahr.

### Strasbourg...

Vom Volkslied im deutschen Elß und Lothringen Von Professor Dr. Karl Blesinger

Für den Deutschen, der nicht gerade in der Südwestecke unieres Vaterlandes beheimatet ist, bedeutet Strasbourg, die „wunderliche Stadt“, den Inbegriff der Landstriche, die im Bismarckschen Reich das Reichsland Elß-Lothringen bildeten, durch das Diktat von Versailles uns wieder geraubt und nunmehr durch das Verdiktum unserer Soldaten abermals dem Reiche zurückgemannet wurden. Wir haben mit besonderer Grausamkeit, als uns die Nachricht von der Wiederbelebung Strassburgs übermittelte wurde, der Weile des alten Liedes gelauscht, das mit der Stadt unlosbar zusammenhängt.

Weite elßische Landstriche waren bereits der Raubgier des Sonnenkönigs Ludwig XIV. zum Opfer gefallen. Aber erst der Ueberfall auf Strasbourg hat auf fast zwei Jahrhunderte den Verlust des Landes besiegelt. Strasbourg wurde von den Franzosen zum wichtigsten Bollwerk gegen Deutschland ausgebaut, und deutsche Jugend dazu gepreßt, Waße zu stehen gegen das Reich. Der Hauptmann, der in dem Lied von der wunderschönen Stadt den Eltern die Herausgabe des Sohnes verweigert, ist ein Franzose, der Soldat aber ist ein Deutscher, der gegen sein eigenes Volk ins „weite, weite Feld“ marschieren muß. Und nach ein anderes bekanntes Lied erzählt uns von dem traurigen Schicksal deutschblütiger Soldaten, die in Frankreichs Solde traten: „Zu Strasbourg auf der Schanz“ deliriert der Deutschschweizer, in dem das Alpbhorn unwiderlich das Heimweh wachruft. Und nirgends so stark wie hier konnte sich jene Schicht von Notabeln ausblähen, die gegen das Volk nach 1871 jene unglückselige deutschfeindliche Kulturpropaganda aufjagten, in so vielen Menschen jenes Gefühl der inneren Zerrissenheit wachruhend das sich in dem Strassburger Volksliede vom Hans im Schnatenloch kundtut:

„Und was er will, das hat er net,  
Und was er hat, das will er net.“

Wenn nun im Leben und Lied gerade in Strasbourg die schmerzlichen Erscheinungen der politischen Entwicklung des Elß besonders stark hervortreten, so kann das freilich keineswegs belegen, daß die Hauptstadt des elßischen Landes in dieser Hinsicht grundsätzlich anders zu bewerten sei als das übrige Gebiet. Im Gegenteil, wenn wir den volkstümlichen Gesichtspunkt in den Vordergrund stellen, ergibt sich besonders klar, daß durch Jahrhunderte die Zugehörigkeit der Elßler zu der großen alemannischen Stammesgruppe besonders deutlich in Strasbourg empfunden und betont worden ist. Und dieses Zusammengehörigkeitsgefühl erhält zweimal, 1459 und 1576, einen symbolischen Ausdruck dadurch, daß eine Schar junger Züricher einen großen Topf voll frischgebackenen Hirsebrotes auf ein Schiff verladen und in eiliger Fahrt die Dimmat, die Aare und den Rhein hinabruderte. Der Broet konnte noch warm den Strassburgern am gleichen Tage überreicht und mit Musik, Tanz und Gesang, mit Wettspielen und sonstigen Spielen ein großes Verbrüderungsfest gefeiert werden.

Aus dem Elß, insbesondere aus Strasbourg, erklingen seit dem 16. Jahrhundert immer wieder laut die Stimmen, die den deutschen Charakter dieses Gebietes betonen, Stimmen, die zweifellos auch im Liede jener Zeit ihren Niederschlag fanden. Und wenn von diesen Liedern auch kaum mehr eine Spur sich bis in unsere Tage erhalten hat, so dürfen wir doch mit Sicherheit aus gegebenen geschichtlichen Tatsachen unsere Rückschlüsse ziehen. In der Zeit, da die junge Reformationsbewegung Luthers noch als der Inbegriff nationalen deutschen Strebens gewertet werden konnte, fand diese Bewegung eine starke Stütze in Strasbourg und den anderen elßischen Städten, und dieser deutsche Geist hat sich noch lange in der Musik behauptet. Hier galt die Strassburger Kantorei unter ihrem einheimischen Leiter Christoph Thomas Walliser für den ganzen Südwesten Deutschlands als ein Hort dieses deutschen Trugheistes bis über die traurigen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges hinaus. Walliser konnte und mußte sich hier auf die Volkskraft seines eigenen Stammes stützen, und diese Volkskraft hat sich im Liede umgedreht über alle Zeiten der Fremdherrschaft hinaus gehalten.

Niemals dürfen wir vergessen, daß das elßische Volkslied den Anstoß zur Wiedererweckung des deutschen Volksliedes überhaupt gegeben hat, daß unter seinem bestimmenden Eindruck Herder und der junge Goethe unser ganzes Volk auf die Kraft hinwiesen, die in seinem Liede steckt. Und eines der empfindungstiefsten elßischen Lieder, das Lied vom Heideröseln, ist durch Goethe in einer veredelten Fassung Gemeingut aller Deutschen geworden.

Das Volkslied des Elß zeichnet sich durch eine Gemütsstärke aus, die niemals in weiche Sentimentalität ausartet. Den Elßler befeht vielmehr ein köhlcher Humor, der sich in einer Anzahl von Tanzliedern, von Scherz-, Spott- und Lügenliedern kundtut und sogar, wie das Lied vom Hans im Schnatenloch beweist, vor einer autmäßigen Selbstverpottung nicht halt macht. Die fruchtbarste Rheinebene, begrenzt von dem latten, milden Grün des Wasgenwaldes, muß ja in einem gesunden Volksstamm immer wieder, auch in den trübsten Zeiten, die Lebensfreude und den Lebensmut wachhalten.

Zeigt so das Volkslied der Elßler einen fröhlichen, fast übermütigen Grundcharakter, so ist demgegenüber das Lied der Lothringer in der Hauptsache als ernst, ja fast als bitter zu bezeichnen. Dieser Gegensatz hat zum Teil seine Ursache in der Verschiedenheit des Stammes, denn die Lothringer gehören ja der rheinfränkischen Stammesgruppe an. Aber auch die Rheinfranken sind ein lebenslustiges Völkchen, und die nächsten Stammesverwandten der Lothringer, die Pfälzer, haben unter der französischen Bedrückung jahrhundertlang ein ähnlich schweres Schicksal wie die Lothringer über sich ergehen lassen müssen. Wir können daher in der Stammesberkunft allein eine befriedigende

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Genko, Genkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf. Hausfrau, begreife: Genko spart Seife!

Erklärung für den ersten Grundton des lothringischen Volksliedes ebenjowenig finden wie in dem Charakter Lothringens, eines lieblichen Hügellandes. Es ist vielmehr die Lebensweise der Bewohner, die hier bestimmend wurde. Denn große Teile der Bevölkerung des deutschen Lothringens verrichteten ihre tägliche Arbeit nicht als Bauern, im hellen Lichte der Sonne, sondern unter Tage, wie ihre engsten Verwandten im Saarland, in den Schächten der Kohlen- und Erzbergwerke. Und wer diese schwere Arbeit zu leisten hat, dessen Sinn wird ganz von selbst ernstlich und mehr in sich gekehrt. Den Singkreisen der deutschen Jugend ist es zu verdanken, wenn schon jahrelang vor Ausbruch des jetzigen Krieges dem deutschen Volke die eigenartigen, ersten Lieder der Deutsch-Lothringer in steigendem Maße vertraut gemacht wurden, die zum Wertvollsten gehören, was im deutschen Volksliede überhaupt zu finden ist.

So konnte auch das Verständnis für die Eigenart unserer Volkslieder *Landes des Rheines* gewahrt werden, das eine unerlässliche Voraussetzung für die leistungsfähige Wiedergewinnung der uns einst geraubten Gedichte ist. Aber auch der Ernst des Liedes der Lothringer ist in keiner Weise lebensabgewandt; im Gegenteil, er zeigt unmerklich die Entschlossenheit, sich auch in schwierigen Daseinskämpfen zu behaupten, und gibt so, unter anderem Beispielen als der elbische Humor, aber in derselben Endrichtung, Kunde von dem, was uns an unseren wiedergewonnenen Volksgenossen das Wertvollste ist, von einer unbrochenen und unzerstörbaren deutschen Lebenskraft.

### Marie in Flandern

Erzählung von Bernhard Schulz

Wir kannten Flandern, lange bevor wir es gesehen hatten. Der Name keines anderen Landes war so mit Flammenbuchstaben in unser Herz eingetragener wie dieser. Da waren die Jünglinge, die mit einem Lied auf den Lippen gegen den übermächtigen Feind gelaufen waren. Da gab es Gräben und Trichterfelder, zerstörte Dörfer und umgepflügte Wälder. Da kam auf der Landstraße ein Häuflein bärtiger Soldaten an, die Geschütze unter dem Stahlhelm waren bleich und höhlwändig, aber die Augen leuchteten, und um die Lippen spielte ein seltsames, verwundertes Lächeln. In Hause war vielleicht ein Sohn geboren worden. Und einmal würde dieser Krieg ja doch zu Ende sein, wenn man es recht überlegte.

Wir kannten die Dörfer, die wir auf der Landstraße gesucht hatten, wenn dahinter das Gespräch auf die Geschichte des Westkrieges gekommen war: Dirmuiden, Langemarck, Kiewkapelle... Ah, es waren Namen von unauflöslicher Bedeutung für uns. Wir hatten auch eine besondere Vorstellung von diesen Orten und von der Landschaft, die sie umschloß. Wir wählten von silbernen Widelflächen und grauem Vieh, von Haselnußbüschen und Pappelrinden, von weißen Bauernhöfen und von den Menschen darin.

So ahnten wir Flandern. So dachten wir uns die Flamen. Die Wirklichkeit entsprach diesem Bilde. Es war viel Kotes da, am Abend und am Morgen. Die Nächte waren dicht von Wolken. Am Tage glänzten die Weiden in einem silbernen Licht, die Pappeln gebärdeten sich wie Windfahnen, und in allen Dingen schlammerte ein seltsames Gemisch von Feindseligkeit und Glück. Wir konnten vorerst nicht fertig werden damit. Manchmal war es uns, als sei alles, was uns so innig an diese Erde band, Genut und Brügge und Antwerpen, der mittelalterlich brokatene Zauber dieser Welt, der Bauernbruechel und der Putten malende Kubens, Frans Hals und Rembrandt und die anderen alle, die Segelschiffe und die Hasenfinken, die Windmühlen am Kanal und die stillen Begijnenhöfe — als sei alles unwahr und erdicht, und Menschen hätte hier nie geatmet. Aber das machte wohl das Märchen, der Krieg, der hier im Flugzeugtempo vorantackte. Auch war unser Bild nicht immer nur von Sonne rot.

Im Stillen aber habe ich die Liebe zu dieser alten, zauberträchtigen Welt tapfer gepflegt, sie ist dann wohl auch im Erinnern an diese Tage fest geworden. Ja danken habe ich das einem flämischen Mädchen namens Marie.

Ich weiß noch wie heute, daß es ein heißer, durstiger Tag war. Das Bataillon machte in einem kleinen Bauerndorf Quartier. Es waren laubere weiße Häuschen mit Blumenkäufen und Taubenschlägen. Wir sollten in einer Scheune schlafen. Marie wies uns den Platz an. Da ist Stroh, sagte sie, Wasser gibt es im Brunnen hinter dem Hause, ich will derweil Tisch und Stühle unter die Apfelbäume bringen, dort könnt ihr euch dann hinsetzen und erholen. Sie brachte dies alles mit einer lebenswichtigen Höflichkeit zu Wort. Zu Wort? Ja, erst später fiel mir ein, daß ich diese Worte gar nicht gehört, sondern aus den Augen und Händen des Mädchens herausgelesen hatte. Verstanden wir denn Wasams? Nein, wir verstanden nicht viel davon, was die Soldaten betraf. Dennoch war uns, als hätten wir diesen Mund schon einmal sprechen hören. Wo, wußten wir nicht. Es wird in Deutschland gewesen sein oder in einem betteren, artigen Traum, den wir vor langer Zeit einmal geträumt hatten. Marie. Ich nahm mir vor, ihre Hände und ihre Augen und den roten häuerlichen Mund wie ein Gedicht zu lesen, wenn sie naher in meine Nähe kommen würde.

Es waren noch zwei Schwestern da, die ebenfalls diese mädchenhafte Freundlichkeit besaßen. Sie waren wohl die Jünger-

ten, denn sie gehörten der Schwester und blieben immer ein wenig hinter ihr zurück. Die Kameraden sprachen sie an, und bald ergab sich ein reges Spiel der Worte und Gebärden, dem ich nicht lange genug zusehen konnte. Die Mädchen bereiteten draußen im Freien über einer offenen Feuerstelle den Kaffee für die Familie und für uns. Wir wurden dazu eingeladen. Und während nun auch der Vater und die Mutter erschienen, die blond und blauäugig waren wie ein Bauernpaar aus Ostpreußen, sah unter den jungen Leuten ein Lächeln und Lachen und Artigkeit an, das wunderbar und beglückend war wie die blühenden Apfelbäume rings im Garten.

Marie spielte die Lehrsche. Sie konnte ein wenig Deutsch. Nun sprach sie uns jedes unserer Worte das flämische vor, auf diese Weise lernten wir uns bald verstehen, zumal die meisten von uns niederdeutsch schnackten. Ich habe selten ein reizvolleres Spiel der Unterhaltung beobachtet. Ich betrachtete das Mädchen genau. Marie war nicht eigentlich hübsch, sie hatte dieses Große und Geradlinige an sich, die sanfte Schlichtheit jener Frauen, die unsere besten Mütter sind. Schön waren ihre Augen, und schön waren die verlebten, ach so häuerlich und heimatisch klingenden Wortbildungen ihrer Sprache. Ich besaß mich daran, ich ließ sie manches Wort zweimal sagen. „Marie“, das ich, „sag das nochmal: „bütje verk!“ Marie lächelte, sie sagte es, so oft ich es hören wollte.

Da sah ich nun in Flandern. In der Ferne rollte Geschüttdonner. Flieger zogen am Himmel. Auf der Dorfstraße klapperten Pferdehufe, deutsche Artillerie auf dem Vormarsch. Morgen oder übermorgen oder wann kam der Tod. Nicht daran denken, da! Es tat so gut, noch einmal unter Mädchen zu sein, unter lachenden, frohen Geschöpfen. Solange noch Licht war und wir uns nicht unbedingt zum Schlafen hinzulegen brauchten, hat ich diesen Mund zu reden, und die Hände sich zu bewegen, und die Augen mich anzuschauen. Ich versprach ihr, daß ich wiederkommen würde. Aber wir wußten beide, daß es nichts als Liebe war.

Gegen drei Uhr nachts brachen wir auf. Das Feuer im Garten glomm noch. (X)



### Kohle und Holz

sind wichtige Rohstoffe, mit denen wir sparsam umgehen müssen. Darum beachte, was Dir „Flammen“, Deine Zeitung und der Rundfunk über „Nichtiges Heizen mit wenig Brennstoff“ sagen!

### Der plötzlich gestorbene Richard Wagner

W. Tappert berichtet über einen Vorfall, den Richard Wagner in Berlin in den sechziger Jahren erlebte. Am Abend sammelte sich ein kleiner intimer Kreis um den geleiteten Tonbildner, der in ungezügelter Laune aus der Fülle seiner Erinnerungen und erheiternde Proben gab. Der Diener bringt eine Visitenkarte: Wagner fragt mich: „Kennen Sie den Herrn Soundso? Was ist das für ein Mann?“ Ich hatte keine Ahnung, von dem Betreffenden ein getreues Bild zu entwerfen und half mir durch einige ausweichende Redensarten. Da meinte Wagner: „Ich will Ihnen sagen, was ich von ihm halte; er hat sich schlecht benommen gegen Hans (v. Blow); das ist wohl kein guter Mensch, und zum Diener gewendet, tief er: „Weiden Sie, ich wäre krank, todkrank, ich sei gestorben, plötzlich gestorben!“

Madame Curie leht ihre Forschungen fort. Madame Sklodowska-Curie hat bekanntgegeben, daß sie ihre Arbeit im Radium-Institut wieder aufnehmen wird. Große Mengen des kostbaren Metalls waren von den deutschen Behörden nach der Befehlsgabe sichergestellt worden. Sie wurden jetzt dem Institut wieder zugeführt, so daß es seine Arbeit im Vorkriegsumfange wieder aufnehmen kann.

### Humor

Der Feldwebel hatte eine Braut. Die Braut hieß die Türen zu. „Warum haut denn deine Liebe immer so die Türen zu?“ „Das ist bei ihr Vererbung!“ „Vererbung?“ „Ihr Vater ist Eisenbahnschaffner.“

Die Köchin sah betrübt in der Küche. „Wo fehlt es denn, Kessi?“ „Mein Schak ist auf Urlaub gekommen!“ „Das ist doch eine Freude!“ Kessi schnappte verzückt: „Ja, Schrecken! Belgien und Frankreich hat er so schnell erobert, nur bei mir läßt er sich unglaublich viel Zeit!“

Unser Unteroffizier liebt nur magere Mädchen. Seine Braut war ein Junfräulein. „Ist die aber dürr, Kamerad! Warum?“ Der Unteroffizier lächelte: „Die Dünnen sind die besten! Da ist man näher an ihren Herzen!“

Der Infanterist bekam neue Marschkübel. Keine paßten ihm. Seine Füße waren mächtig. Der Kammerunteroffizier suchte und suchte. Plötzlich rief der Infanterist: „Die Schuhe passen endlich!“ Der Unteroffizier schaute: „Kann ich mir denken! Sie stehen nämlich nicht im Schuh, sondern in der Schuhkapsel!“

Ich kam in eine kleine Garnison. Am ersten Tage erkundigte ich mich bei einem Kameraden: „Wo läßt man sich denn hier am besten rasiieren?“ Der andere brummte: „Warum? Was kann das arme Vieh dafür?“

### Er hat ein Herz

Die Bachmosein sagt zu ihrem Mann: „Also, in drei Wochen haben wir Silberne Hochzeit. Wollen wir nicht dazu das Schwein schlachten?“ Bachmosein brummt: „Warum? Was kann das arme Vieh dafür?“

### Rästel-Ged

#### Entwicklung

Wie krieg nicht oft ein ganzes Land aus kleinem Keim empor! Ging aus verflüchtigem Grubenbrand, Doch Preußen einst hervor!

#### Sportlich

Wo die Menschen auch auf Erden Als Athleten, Boxer, Flieger Sich im Kampfe messen werden Sieger nie verstellte Sieger.

#### Geförderter Genuß

Ich hatt' nen Käse mir gekauft, Der nach dem Käseworte gekauft; Er hat mir köstlich auch geschmeckt, Bis ich in ihm das Wort (verkehrt) entdeckte.

#### Erholung

Als Wort begab sich Kurz sofort Erholungshalber in ein Bad, demweil er — und das gab das Wort — daheim Gift eingatmet hat.

#### Rästel

Ein gutes Tierlein, nur ziemlich dumm, Auch sonst belohnt! Nun dreh es um! Dann ist's eine Ernte an Wofel und Rhein, In der Pfalz und in Schwaben und in Franken am Main.

#### Auflösung der Rästel

von Nr. 258 (2. November 1940)

1. In der Küche: Reibeisen.
2. Scherzrästel: Ja, Senf, Elle; Hasenfelle.
3. Treuer Begleiter: Rad, Sod; Radsod.
4. Sonderbar: Lazarett.
5. Begreiflich: Siam, Mais.
6. Erholungsgemäß: Bad, Saal.
7. Hier der Braut: Schleier, Schlei.

### Husten, Frösteln, rauher Hals,



Selbheit, Schnupfen und Kopfschmerzen sind meist die Anzeichen bestimmter Erkältung, die bei Vernachlässigung zur Grippe führen kann. Es ist deshalb ratsam, sofort folgende Schnellkur anzuwenden:

Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1-2 Tassen Klosterfrau-Melissengetränk und 1-2 getriebene Gläser Jager mit einem doppelten Menge kochendem Wasser gut verrührt trinken. In bestimmten Fällen wird diese Anwendung 1 bis 2mal abends wiederholt. Bei Husten und im Rückenfall entsprechende Mittel, welche man noch einige Tage und zwar 2-3mal täglich, 1 Tasse Klosterfrau-Melissengetränk in einer Tasse heißem Pfefferminz- oder anderem Tee.

Wie Sie haben sich auf diese Weise geholfen! So schreibt Frau Martha Müller, Hausfrau, Dülkendorf, Scheffel-Str. 116 am 16.9.40: „Ich bin mit Klosterfrau-Melissengetränk sehr zufrieden. Besonders in Grippezeiten nehme ich sofort bei auftretenden Erkältungen Klosterfrau-Melissengetränk als „Dehtrank“ und schon am nächsten Morgen fühle ich eine wesentliche Besserung.“

Weiter Herr Peter Kodermacher (Bild nebenstehend), Kraftfahrer, Köln-Nippes, Eiderstr. 37 am 9.10.40: „Durch meinen Beruf als Kraftfahrer bin ich Wind und Wetter ausgesetzt und neige leicht zu Erkältungen und Schnupfen. Dabei habe ich mit Klosterfrau-Melissengetränk die besten Erfahrungen gemacht. Ich kann ihn jedem empfehlen.“

Nehmen deshalb auch Sie bei jedem Anlauf von Erkältung sofort den bekannten Klosterfrau-Melissengetränk in der kleinen Packung mit den drei Tropfen; erhältlich in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM. 2,80 1,65 und 0,90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Versehen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengetränk wird Sie gewiß befriedigen.



### Schlachtpferde lauff

seit über 40 Jahren zu bekannt guten Preisen die Pferdebeschlägerer **Job. Boxheimer** Pörsheim, Waisenhauspl. 7, Ruf 5039

Zu Notschlachten mit dem Kraftwagen schnellstens zur Stelle.

**Wohlgeschmeckt**  
ja, da  
süßmilchig  
Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die gewürzte Futtermischung **Zwarg-Milch**

**Magen**  
beschwerden?  
Spezial-**Magensalz**  
veredelt durch Alpen  
Packung Mk. 1.05 in Ihrer Apotheke  
Für fernmündlich aufgebene Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Togal ist hervorragend bewährt bei  
**Togal**  
gegen  
**Ischias**  
Rheuma  
Ischias  
Hexenschuß  
Nerven- und  
Kopfschmerz  
Erkältungen  
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!  
In allen Apotheken

**Dies**  
ist ein einfaches Mittel gegen  
**Hautschmarotzer beim Vieh:**  
Hautschmarotzer und Ungeziefer können die Leistungsfähigkeit ihrer Tiere stark beeinträchtigen. Danken Sie zum Beispiel nur an die gefährlichen Krätze-Milben. Richtige Vorbeugung ist einfach und kostet wenig. Das seit über 50 Jahren bewährte „Lysol“ vernichtet all diese Schädlinge ebenso, wie es Krätze-Milben abtötet und Ansteckung verhindert. Spätestens Sie es zur Stalldesinfektion, zu Waschungen beim Vieh, zur Wundbehandlung und zur Geburtshilfe. Ein Liter gebrauchsfertige Lösung kostet beim Bezug größerer Packungen nur ca. 2 Pfennig. „Lysol“ ist in der gelb-roten Originalpackung von 53 Pfennig ab in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. **„Lysol“**  
SCHOLKE & MAYR AKTIEN-GESELLSCHAFT, HAMBURG 29